



HEDWIG

Veranstaltungen · Informationen · Interview
Gender in Forschung und Lehre

Inhalt

Editorial Seite 1

Veranstaltungen der Frauenbeauftragten der JLU Seite 2

Auftaktveranstaltung von ProProfessur
Mentoring für Wissenschaftlerinnen Seite 3

Vortrag im Rahmen der Ausstellung „Justitia ist eine Frau“
Das Gesetz hat (k)ein Geschlecht Seite 4

Seminar für Teilnehmerinnen des Mentoring-Programms 2010
Ziele in der Mentoring-Kooperation Seite 5

Seminar
Mit der Kraft und Intelligenz des Herzens Stress auflösen Seite 6

Seminar für Studentinnen der JLU Gießen
Mein Studium – meine Visionen – mein Berufsziel Seite 7

Informationen Seite 8

Interview Seite 22

Gender in der Forschung Seite 25

Gender in der Lehre Seite 26

Impressum Seite U3



Liebe Leserin, lieber Leser,

in Forschung und Wissenschaft gibt es derzeit zum Thema Chancengleichheit von Frauen und Männern eine erfreuliche Entwicklung. Da in den letzten zwei Jahrzehnten auf der Grundlage von Gleichberechtigungsgesetzen der ‚große Wurf‘ in Sachen Gleichstellung der Geschlechter ausgeblieben ist und dadurch eine große Anzahl von qualifizierten Frauen dem System verloren

gingen, sind die Hochschulen nun über finanzielle Anreizsysteme und auch finanzielle Sanktionen gehalten, konsequenter und engagierter als bisher ans Werk zu gehen. Um im internationalen Vergleich nicht länger als eines der Schlusslichter zu gelten, will u.a. das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) dafür Sorge tragen, dass mit allen aktuellen Forschungsförderprogrammen, wie der Exzellenzinitiative, dem Pakt für Forschung und Innovation und dem Hochschulpakt 2020, auch Gleichstellungsfortschritte erzielt werden.

Eine ganze Reihe von Maßnahmen wurden ins Leben gerufen: Die Forschungsorientierten Gleichstellungsstandards der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und das Professorinnenprogramm des Bundes und der Länder erfordern konkrete und, wie es scheint, auch überprüfbare, Frauen fördernde Konzeptionen. Bislang ist allerdings noch nicht klar, welche Konzepte sich tatsächlich dazu eignen, wissenschaftliches Arbeiten für Frauen und Männer langfristig gleichermaßen zugänglich und attraktiv zu gestalten. Die Frage, ob Gleichstellung über Geld zu steuern sein wird, ist und bleibt weiter spannend.

Die Justus-Liebig-Universität (JLU) hat durch ihre erfolgreiche Teilnahme am Professorinnenprogramm bedeutende Erfolge vorzuweisen und kann mit den dadurch eingeworbenen Mitteln ein umfassendes Förderprogramm anbieten,

über dessen Verlauf regelmäßig u.a. in HEDWIG berichtet wird (Näheres auf den Seiten 8–11). Unter Leitung des damaligen, vor wenigen Wochen verstorbenen Präsidenten, Prof. Dr. Stefan Hormuth, hat sich die JLU verpflichtet, zusätzlich zu den Mitteln des Professorinnenprogramms noch einmal dieselbe Summe für Maßnahmen zur Gleichstellung zur Verfügung zu stellen. So stehen für insgesamt fünf Jahre mehr als zwei Millionen Euro für die Umsetzung der im Gleichstellungskonzept vorgesehenen Projekte und Förderprogramme bereit. In der Geschichte unserer Universität ist es das erste Mal, dass Frauenförderung bzw. Gleichstellungspolitik in einer solchen finanziellen Größenordnung operieren kann. Dies ist zu einem großen Teil Prof. Dr. Stefan Hormuth zu verdanken und ich möchte ihm, auch im Namen meiner Mitarbeiterinnen und sicher auch im Namen vieler am Thema Gleichstellung interessierter Menschen, an dieser Stelle ganz herzlich danken.

Ihre

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Marion Oberseidel'. The signature is fluid and cursive.



Frauenbeauftragte
der Justus-Liebig-Universität Gießen

SOMMERSEMESTER 2010

Auftaktveranstaltung von ProProfessur
Mentoring für Wissenschaftlerinnen¹

Hauptgebäude der JLU, Aula, Ludwigstraße 23
22.04.2010, 16.30 Uhr

Das Gesetz hat (k)ein Geschlecht
Vortrag² im Rahmen der Ausstellung „Justitia ist eine Frau“

Prof. Dr. Susanne Dern · Altes Schloss, Brandplatz 2
10.05.2010, 20 Uhr

Ziele in der Mentoring-Kooperation

Seminar³ · Irmel Meier · Margarete-Bieber-Saal, Ludwigstraße 34
08.06.2010, 10–17 Uhr
Nur für Teilnehmerinnen des Mentoring-Programms 2010!

Mit der Kraft und Intelligenz des Herzens
Stress auflösen

Seminar · Ulrike Döring-Epe · Gästehaus der JLU, Rathenaustraße 24A
09.06., 30.06., 07.07.2010, 14–17.30 Uhr
Anmeldeschluss: 21.05.2010

Mein Studium – meine Visionen – mein Berufsziel
Persönliche Standortbestimmung für Studentinnen der JLU Gießen

Seminar · Kirsten Prinz · Hauptgebäude der JLU, Gustav-Krüger-Saal,
Ludwigstraße 23
24.06.2010, 16–19 Uhr; 25.06.2010, 10–17 Uhr
Anmeldeschluss: 10.06.2010

Veranstalterin:
Frauenbeauftragte der JLU, Goethestraße 58, 35390 Gießen
Tel. 0641 99-12051, Fax 0641 99-12059, www.uni-giessen.de/frauen

Kooperationspartnerinnen:
Gemeinsames Projekt der Goethe-Universität Frankfurt, Technischen Universität Darmstadt,
Justus-Liebig-Universität Gießen, Universität Kassel und Philipps-Universität Marburg
Frauenbeauftragte der Stadt Gießen und Elisabeth-Selbert-Verein, FrauenkulturZentrum Gießen⁴
MentorInnenNetzwerk für Frauen in Naturwissenschaft und Technik⁵



JUSTUS-LIEBIG-
UNIVERSITÄT
GIESSEN

Veranstaltungen der Frauenbeauftragten der JLU

Auftaktveranstaltung von ProProfessur Mentoring für Wissenschaftlerinnen



Nach sehr erfolgreicher Pilotphase mit neun Berufungen von Wissenschaftlerinnen noch während der 18-monatigen Laufzeit finanzieren die fünf hessischen Universitäten das Projekt für 45 hervorragend qualifizierte Wissenschaftlerinnen aller Fachrichtungen mit dem Berufsziel Professur erstmals gemeinsam in einem weiteren Durchgang.

78 Bewerbungen dokumentieren einerseits den vorhandenen Bedarf einer spezifischen Förderung durch ein komplexes Angebot, bestehend aus individuellem Mentoring, Intensivtrainings zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen für den Wissenschaftsbetrieb und strategischem Networking.

Aus der Justus-Liebig-Universität Gießen konkurrieren 14 Bewerberinnen um sieben vorhandene Plätze. Diejenigen, die in diesem Durchgang aus Kontingentgründen nicht berücksichtigt werden konnten, haben zum nächsten Ausschreibungstermin im Dezember 2011 eine zweite Chance.

Am Donnerstag, 22. April 2010 findet um 16.30 Uhr die öffentliche Auftaktveranstaltung zum Neustart von ProProfessur in der Universitätsaula, Ludwigstr. 23, 35390 Gießen statt.

Ein attraktives Programm aus Festvortrag, Projektpräsentation, moderierter Podiumsdiskussion zum Thema „Auf-

stiegsbarrieren für Professorinnen“ mit neu berufenen Professorinnen und musikalischer Umrahmung lädt alle Interessentinnen und Interessenten sehr herzlich zur Teilnahme und zum Netzwerken ein.

Die Einladung und das Programm entnehmen Sie bitte unseren aktuellen Ankündigungen.



Zeit: Do, 22.04.2010, 16.30 Uhr

Ort: Hauptgebäude der JLU, Aula, Ludwigstraße 23

Der Eintritt ist frei

Gemeinsames Projekt der Goethe-Universität Frankfurt, Technischen Universität Darmstadt, Justus-Liebig-Universität Gießen, Universität Kassel und Philipps-Universität Marburg

Veranstaltungen der Frauenbeauftragten der JLU

Das Gesetz hat (k)ein Geschlecht Vortrag im Rahmen der Ausstellung „Justitia ist eine Frau“

„Geschlechtsspezifische Auswirkungen: Keine“

Diese Aussage findet sich fast immer im Einleitungstext aktueller Gesetzesentwürfe. Denn der Gesetzgeber ist verpflichtet, neue Regelungen bereits im Vorfeld auf mögliche geschlechtsspezifische Folgen zu prüfen. Aber wie ernst ist eine solche Klausel zu nehmen, die selten mit einer Begründung versehen ist? Ist das Gesetz auch für Frauen gleich? Diskriminierende Sonderregelungen, wie etwa das Nachtarbeitsverbot für Frauen, gehören nicht zuletzt aufgrund der hartnäckigen Einsätze feministischer Juristinnen weitestgehend der Vergangenheit an. Aber wie steht es um die aktuellen Reformen – seien es die aktuellen Vorschläge zur Reform der Hartz IV-Gesetze oder auch das grundlegend umgestaltete Unterhaltsrecht?

Hat der Gesetzgeber aus der Vergangenheit gelernt und nun auch scheinbar neutrale Regelungen ernsthaft auf mögliche nachteilige Wirkungen für Frauen überprüft?

Denn nach wie vor finden sich viele Frauen in anderen Lebenslagen als Männer, nicht zuletzt aufgrund der (altbekannt) ungleichen Verteilung der Erziehungs- und Pflegeverantwortung zwischen den Geschlechtern. Diese Risiken, die für Frauen nicht selten aus abweichenden Lebensrealitäten folgen, darf der Gesetzgeber nicht ignorieren, wenn er seine Verpflichtung zu neutraler Gesetzgebung ernst nimmt.



Prof. Dr. Susanne Dern

Referentin: Prof. Dr. Susanne Dern, Hochschule Esslingen

Zeit, Ort: Mo, 10.05.2010, 20 Uhr, Altes Schloss, Brandplatz 2

Der Eintritt ist frei

Veranstalterinnen: Frauenbeauftragte der Stadt Gießen und Elisabeth-Selbert-Verein, FrauenKulturZentrum Gießen in Kooperation mit der Frauenbeauftragten der JLU Gießen

Ausstellungseröffnung Justitia ist eine Frau

Warum ist Justitia, das weltweite Symbol für Gerechtigkeit, eine Frau?

Dr. jur. Barbara Degen, Initiatorin und Gestalterin der Ausstellung geht dieser Frage durch 23.000 Jahre Menschheitsgeschichte nach und zeigt, wie eng unser Wunsch nach Gerechtigkeit mit der Liebes- und Gerechtigkeitsmacht von Frauen zusammenhängt. Sie folgt den Spuren von Frauen, die für Gerechtigkeitsvisionen stehen, wie die großen Herrscherinnen Livia (um Chr. Geburt) und Theodora (6. Jh. n. Chr.), die Gerechtigkeitsphilosophinnen Hildegard von Bingen, Christine de Pizan, Olympe de Gouges, Flora Tristan und Hedwig Dohm. Aus der Antike werden die ägyptische Gerechtigkeitsgöttin Ma'at und die griechischen und römischen Gerechtigkeitsgöttinnen Themis und ihre Töchter Eirene (Frieden), Eunomia (die gute Ordnung) und Dike (Gesetze) vorgestellt. Auch die Zeiten großer Ungerechtigkeiten, wie die Hexenverfolgung und der deutsche Faschismus, werden vor dem Hintergrund der tiefen und unzerstörbaren Hoffnung auf eine gerechte und friedliche Welt beschrieben.

Zur Ausstellungseröffnung am Donnerstag, 15.04.2010 um 19 Uhr im Alten Schloss, Brandplatz 2, wird Dr. Barbara Degen einen Vortrag zum Thema halten und durch die Ausstellung führen.

Die Ausstellung ist Di–So von 10–16 Uhr bis zum 30.05.2010 zu sehen.

Kooperation der Frauenbeauftragten der Stadt Gießen und des Elisabeth-Selbert-Vereins, FrauenKulturZentrum Gießen.

Veranstaltungen der Frauenbeauftragten der JLU

MentorinnenNetzwerk für Frauen in Naturwissenschaft und Technik Start des neuen Mentoring-Programms im Mai 2010



Zahlreiche Studentinnen und Nachwuchswissenschaftlerinnen der Justus-Liebig-Universität bewarben sich für das Mentoring-Programm 2010.

Insgesamt 22 Studierende, darunter sechs Doktorandinnen, nutzten die Gelegenheit und meldeten sich im Laufe des letzten Jahres beim MentorinnenNetzwerk an. Die angehenden Mentees studieren oder promovieren in den Fächern Agrarwissenschaften, Biologie, Lebensmittelbiotechnologie, Mathematik, Physik, Umwelt- und Ressourcenmanagement sowie Veterinärmedizin. Bei den Studentinnen/Promovendinnen der Veterinärmedizin erfreut sich das Angebot des MentorinnenNetzwerks zunehmender Beliebtheit, allein 13 Bewerberinnen kommen aus diesem Fachbereich. Alle von der JLU empfohlenen Bewerberinnen wurden in das Matching aufgenommen, so dass insgesamt 22 Mentees aus Gießen am neuen Programm teilnehmen. Mit der Aufnahme in das Mentoring-Programm

verbinden die Bewerberinnen den Wunsch, mittels einer berufserfahrenen Mentorin einen Einblick in mögliche (zukünftige) Berufsfelder für ihren jeweiligen Studiengang zu bekommen sowie eine kompetente Hilfestellung für den Berufseinstieg zu finden.

Das Angebot des MentorinnenNetzwerks umfasst Mentoring, Training und Networking. Es richtet sich an Studentinnen der natur- und ingenieurwissenschaftlichen Studienfächer der hessischen Universitäten und Fachhochschulen. In einjährigen Mentoring-Programmen werden Studentinnen, Absolventinnen und Nachwuchswissenschaftlerinnen (Mentees) von berufserfahrenen Frauen aus Wirtschaft und Wissenschaft (Mentorinnen) persönlich begleitet und bei ihrer beruflichen Entwicklung unterstützt. Ein Rahmenprogramm bietet die Möglichkeit zur regelmäßigen Reflexion und hilft bei der erfolgreichen Gestaltung der Mentoring-Kooperation. In Fortbildungen zum Thema Mentoring und Coaching vertiefen die Mentorinnen ihre Führungskompetenzen und stärken ihr eigenes berufliches Profil.

Für die neue Runde können sich Studentinnen der JLU aus dem Bereich Naturwissenschaft ab dem 5. Semester schon jetzt bewerben. **Anmeldeschluss für das Mentoring-Programm 2011 ist der 1. Dezember 2010.**

Weitere Informationen zum MentorinnenNetzwerk erhalten Sie im Hessischen Koordinierungsbüro bzw. bei der Kontaktperson an der JLU:

Hessisches Koordinierungsbüro:
MentorinnenNetzwerk für Frauen
in Naturwissenschaft und Technik
www.MentorinnenNetzwerk.de

Kontaktperson an der JLU Gießen:
Marion Oberschelp
Frauenbeauftragte
www.uni-giessen.de/frauen

Tagesseminar: Ziele in der Mentoring-Kooperation

Das Tagesseminar zu Inhalten und Zielen in der Mentoring-Kooperation richtet sich nur an die Teilnehmerinnen des Mentoring-Programms 2010.

Seminarleitung: Irmel Meier, Koordinatorin im Hessischen Koordinierungsbüro Frankfurt

Zeit, Ort: Di, 08.06.2010, 10–17 Uhr, Margarete-Bieber-Saal, Ludwigstraße 34

Veranstalterinnen: MentorinnenNetzwerk für Frauen in Naturwissenschaft und Technik, Hessisches Koordinierungsbüro Frankfurt in Kooperation mit der Frauenbeauftragten der JLU Gießen

Veranstaltungen der Frauenbeauftragten der JLU

Mit der Kraft und Intelligenz des Herzens Stress auflösen

Das Herz ist das kraftvollste Organ unseres Körpers, und es hat ein eigenes Gehirn, eine eigene Intelligenz. Es ist das einzige Organ, das unabhängig vom Gehirn eigene energetische und biochemische Impulse aussendet, die eine Wirkung auf Gehirn und Körper entfalten.



Ulrike Döring-Epe
bietet Aus- und Weiterbildungen in
HeartSelfIntelligence®
und Vertiefung der psychosozialen Kompetenz an.

Mit Hilfe des Herzens ist es möglich, emotionale, kognitive und körperliche Reaktionen, die vom Gehirn gesteuert werden, zu verändern.

Stress entsteht im Gehirn und manifestiert sich in bestimmten Gedanken (z.B. „Ich schaffe es nicht“), emotionalen Mustern (z.B. Ärger, Angst...) und körperlichen Reaktionen (z.B. Bluthochdruck, Verspannungen, Schlafstörungen, Erschöpfung, Allergien...).

In Verbindung mit dem Herzen kann eine Empfindung von Ruhe, Vertrauen und Lebendigkeit spürbar werden, die dem Körper und dem Verstand ermöglicht, optimal und kreativ zu arbeiten. Auf dieser Grundlage entfaltet sich eine neue Perspektive auf das Leben und die alltäglichen Herausforderungen.

In diesem Seminar wird Lernen durch Erfahren und Theorie ermöglicht.
Praktische Übungen, neue wissenschaftliche Erkenntnisse und das Erkennen eigener, oft unbewusster Stressmuster, ermöglichen neue Erfahrungen.

Die Übungen können zwischen den Seminarterminen praktiziert werden, so dass die Wirkung im eigenen Alltag erforscht und erprobt werden kann.

Seminarleitung: Ulrike Döring-Epe, Diplom-Pädagogin, Supervisorin und Heilpraktikerin für Psychotherapie

Zeit: Mi, 09.06., 30.06. und 07.07.2010 (3 Termine), 14–17.30 Uhr

Ort: Gästehaus der JLU, Rathenaustraße 24A

Anmeldung per E-Mail an: Frauenbeauftragte@admin.uni-giessen.de
oder Tel. 0641 99-12051 bzw. Fax 0641 99-12059

Anmeldeschluss: 21.05.2010 · Das Seminar ist ausgerichtet für 25 Teilnehmerinnen.
Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt und sind verbindlich.
Nach dem Anmeldeschluss erhalten nur die 25 Teilnehmerinnen eine Bestätigung.

Veranstalterin: Frauenbeauftragte der JLU Gießen

Mein Studium – meine Visionen – mein Berufsziel Persönliche Standortbestimmung für Studentinnen der JLU Gießen

Was bringt mir eigentlich das Studium? Wie passt das mit meinen Berufswünschen zusammen? Wie verwirkliche ich meine beruflichen Wünsche?

Gerade im Studium kommen solche Fragen häufig zu kurz, da Leistungsnachweise, Praktika, und Jobben schon genug Zeit beanspruchen. Auf der anderen Seite verhilft eine frühzeitige berufliche Planung bereits während des Studiums zur persönlichen Klarheit.

An diesen beiden Tagen wollen wir uns für die persönliche Standortbestimmung Zeit nehmen:

Wo stehe ich gerade? Was sind meine beruflichen und persönlichen Ziele? Wie kann ich sie erreichen? Wie kann ich meine Stärken für meine Ziele nutzen?

Das Seminar richtet sich an Studentinnen, die Resümee ziehen möchten über ihren bisherigen Lebensweg und auf dieser Grundlage nächste Schritte für die Zukunft entwickeln möchten.

Inhalte:

- Mein Werdegang: Was habe ich bisher erreicht?
- Was zeichnet mich aus?
- Wie kann ich mein Studium für meine persönliche Entwicklung nutzen?
- Meine beruflichen Visionen und der Weg dorthin
- Tipps rund zum Thema Bewerbung

Methoden:

- Vortragsinput
- Austausch in Gesprächen
- Viele praktische Übungen



Kirsten Prinz

Trainerin und Dozentin in der Erwachsenenbildung,
Coaching-Ausbildung (Systemisches Coaching)

Seminarleitung: Kirsten Prinz, Institut für Germanistik an der JLU

Zeit: Do, 24.06.2010, 16–19 Uhr; Fr, 25.06.2010, 10–17 Uhr

Ort: Hauptgebäude der JLU, Gustav-Krüger-Saal, Ludwigstraße 23

Anmeldung per E-Mail an: Frauenbeauftragte@admin.uni-giessen.de
oder Tel. 0641 99-12051 bzw. Fax 0641 99-12059

Anmeldeschluss: 10.06.2010 · Das Seminar ist ausgerichtet für 12 Teilnehmerinnen.
Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Eingangs berücksichtigt und sind verbindlich.
Nach dem Anmeldeschluss erhalten nur die 12 Teilnehmerinnen eine Bestätigung.

Veranstalterin: Frauenbeauftragte der JLU Gießen

Die Frauenbeauftragte und ihre Mitarbeiterinnen



Foto (v.l.n.r.):

Julia Mohr,
Dr. Irene Häderle,
Marion Oberschelp,
Dr. Sabine Mehlmann,
Regina Schäfer,
Siegfried Wieczorek.

Die Frauenbeauftragte der Justus-Liebig-Universität, Marion Oberschelp, ist letzten Herbst mit ihrem Team vom Hauptgebäude der Universität in das neu sanierte Erwin-

Stein-Gebäude, Goethestraße 58 umgezogen. Sie finden das Büro der Frauenbeauftragten im 3. Obergeschoss im Südflügel des Gebäudes.

Förderung von zwei Regelprofessuren im Professorinnenprogramm des Bundes und der Länder – Justus-Liebig-Universität Gießen erhält rund 1 Million Euro für Gleichstellungsmaßnahmen

Die Justus-Liebig-Universität (JLU) kann beim Professorinnenprogramm des Bundes und der Länder zwei wichtige Erfolge verbuchen. Neben der bereits im Oktober 2009 bewilligten Förderung einer Regelprofessur im Fach Anglistik in Höhe von rund 375.000 Euro, wurde im Dezember 2009 ein weiterer Antrag auf Förderung einer Regelprofessur im Fach Germanistik in Höhe von rund 345.000 Euro bewilligt. Der Bewilligungsbescheid wurde dem damaligen JLU-Präsidenten Prof. Dr. Stefan Hormuth am 11. Dezember 2009 in Gießen durch den Parlamentarischen Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Dr. Helge Braun (CDU), überreicht. Darüber hinaus wurden von Seiten des Landes Mittel in Höhe von 150.000 Euro für jede geförderte Professur zur Verfügung gestellt. Voraussetzung für die Teilnahme der JLU am Professorinnenprogramm war die Erstellung des Gleichstellungskon-

zepts, das im Juni 2008 verabschiedet wurde und bei dem Begutachtungsgremium auf ein positives Echo stieß.

Ziel des Professorinnenprogramms ist die Unterstützung der Gleichstellung von Frauen und Männern im Wissenschaftssystem, die nachhaltige Verbesserung der Repräsentanz von Frauen auf allen Qualifikationsstufen im Wissenschaftssystem und die Steigerung der Anzahl der Wissenschaftlerinnen in den Spitzenfunktionen des Wissenschaftsbereichs. Im Rahmen des Programms geht es sowohl darum, den Anteil von Frauen bei den Professuren zu erhöhen als auch die Gleichstellungsbemühungen an den Hochschulen gezielt zu unterstützen. So schreibt das Förderverfahren vor, dass mit den bewilligten Mitteln für fünf Jahre die Erstberufung einer Frau auf eine Regelprofessur gefördert wird. Die Bewilligung der Mittel durch das

BMBF ist gleichzeitig an die Bedingung gekoppelt, dass die jeweilige Hochschule die durch die Förderung des Bundes und des Landes im Haushalt frei werdenden Mittel sowie Eigenmittel für weitere Gleichstellungsmaßnahmen ausgibt. Die JLU hat sich dazu verpflichtet, zusätzlich noch einmal Gelder in gleicher Höhe für gleichstellungsfördernde Maßnahmen bereitzustellen. Durch die beiden Förderungen – anlässlich der Berufungen der Anglistik-Professorin Dr. Greta Olson und der Germanistik-Professorin Dr. Mathilde Hennig – stehen damit insgesamt mehr als 2 Millionen Euro für die Umsetzung des im Gleichstellungskonzept vorgesehenen Maßnahmenpakets zur Verfügung. Im Vergleich mit anderen Universitäten zeigt sich, dass sich die JLU auch finanziell in außergewöhnlicher Weise für die Verwirklichung der Chancengleichheit für Frauen in der Wissenschaft einsetzt.



Übergabe des Bewilligungsbescheids am 11.12.2009.

Foto (v.l.n.r): Prof. Dr. Mathilde Hennig, Prof. Dr. Stefan Hormuth, Dr. Helge Braun, Marion Oberschelp.

Positive Zwischenbilanz zur Umsetzung des Gleichstellungskonzepts

Nach dem ersten Jahr der Umsetzung der Maßnahmen des Gleichstellungskonzepts kann eine positive Zwischenbilanz gezogen werden. Im Hinblick auf die Erhöhung der Chancengleichheit in Berufungsverfahren wurde schon im vergangenen Jahr die aktive Rekrutierung von qualifizierten Bewerberinnen sowie die Prüfung der Möglichkeit einer Integration von Gender-Aspekten in Forschung und Lehre bei der Ausschreibung neu zu besetzender Professuren in das Berufungsverfahren integriert. Darüber hinaus wird eine Checkliste zur Berücksichtigung gleichstellungsrelevanter Aspekte bei der Durchführung von Berufungsverfahren vorbereitet. Die drei Stipendienprogramme zur Förderung der Chancengleichheit im Bereich des wissenschaftlichen Nachwuchses (Programm zur Promotionsabschlussförderung, Doktorandinnenprogramm, Margarete-Bieber-Programm für Postdoktorandinnen) gehen im Mai 2010 bereits in die dritte Runde und sind mit insgesamt 16 Bewerbungen in der ersten und 23 Bewerbungen in der

zweiten Ausschreibung auf ein großes Interesse gestoßen, welches den Handlungsbedarf in diesem Bereich unterstreicht. Das geplante Seminarprogramm für Nachwuchswissenschaftlerinnen wird im Herbst dieses Jahres starten. Aus dem Spektrum der bereits umgesetzten bzw. in Umsetzung befindlichen Maßnahmen sind u.a. die erfolgreiche erste Ausschreibung des Ideenwettbewerbs zur Frauenförderung an der JLU (siehe Seite 10/11), die Förderung der Einrichtung einer beim Studentenwerk angesiedelten Familienservicestelle, die Studierende und Beschäftigte der JLU in Fragen der Vereinbarkeit von Studium bzw. Beruf und Familie berät (siehe Seite 13), sowie der Start der Studie zur Organisationskultur unter Gleichstellungsaspekten an der Gießener Universität im April dieses Jahres zu nennen, in deren Rahmen eine Online-Befragung aller Beschäftigten im wissenschaftlichen und Verwaltungsbereich durchgeführt wird.

Erste Ausschreibung des Ideenwettbewerbs zur Frauenförderung – Justus-Liebig-Universität fördert sieben Pilotprojekte

Um Anreize für die Intensivierung der Aktivitäten zur Herstellung von Chancengleichheit in der Wissenschaft zu schaffen, hat die Justus-Liebig-Universität unter Federführung der Frauenbeauftragten im Oktober 2009 erstmals einen universitätsinternen Ideenwettbewerb ausgeschrieben. Im Rahmen des Ideenwettbewerbs wird die konzeptionelle Entwicklung und Umsetzung von innovativen Maßnahmen in den Fachbereichen und zentralen Einrichtungen der JLU gefördert, die dem Abbau von strukturellen Barrieren für Frauen im Qualifikationsverlauf, von bestehenden Unterrepräsentanzen von Wissenschaftlerinnen auf allen Qualifikationsstufen sowie der Integration der Frauen- und Geschlechterforschung in Forschung und Lehre dienen. Hierfür stellt die JLU für die Dauer von fünf Jahren insgesamt 375.000 Euro bereit.

Die erste Ausschreibungsrunde zum Ideenwettbewerb ist mit zwölf Bewerbungen aus sieben Fachbereichen und zwei wissenschaftlichen Zentren auf eine erfreulich große Resonanz gestoßen. Auf Vorschlag der Gleichstellungskommission hat das Präsidium der JLU beschlossen, folgende Pilotprojekte zu fördern, die vielfältige Anregungen auch für eine Übertragung in andere Fachbereiche/Einrichtungen bieten:

1. Integration der Frauen- und Geschlechterforschung in das Studium der anglistisch-amerikanistischen Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften

Projektleitung: Prof. Dr. Greta Olson/
Dr. des. Nadyne Stritzke, FB 05, Institut für Anglistik

Ziel des Projekts ist die modellhafte Entwicklung und Erprobung eines Lehrangebots zur Frauen- und Geschlechterforschung für das Curriculum grundständiger Studiengänge der JLU vor dem Hintergrund bestehender Modulstrukturen. Auf der Grundlage eines dreistufigen Modells, das eine systematische Bedarfsanalyse, die Durchführung eines Pilotprojekts zur Integration von Frauen- und Geschlechterstudien in das bestehende Modul „Cultural Studies/Kulturwissenschaften“ am Institut für Anglistik und eine Evaluation des Lehrangebots unter Beteiligung von Studierenden und Lehrenden umfasst, sollen abschließend theoretische, methodologische und praxisbezogene Vorschläge und Empfehlungen für den Transfer in andere Institute und Fachbereiche abgeleitet werden.

2. Erhaltung und Aufbau physikbezogener Interessen bei Schülerinnen der Sekundarstufe I – ein Projekt im Schülerlabor der Physik der JLU Gießen

Projektleitung: Prof. Dr. Peter Klar, FB 07,
I. Physikalisches Institut/Institut für Didaktik der Physik

Das Pilotprojekt zielt auf die Entwicklung von physikbezogenen Lernangeboten, die auf die spezifischen Bedürfnisse von Mädchen abgestimmt sind und explizit die Kompetenzentwicklung von Mädchen und vor allem den Erhalt bzw. den Aufbau fachspezifischer Interessen und eines fachspezifischen Selbstkonzeptes von Mädchen adressieren. Die im Rahmen des Projekts erstellten Lernmaterialien und darauf bezogene Hinweise zur Anbindung an schulischen Unterricht sollen Lehrkräfte für die Thematik sensibilisieren und ihnen Ansätze für mädchengerechte Unterrichtsgestaltung liefern. Die Befunde des Projekts sollen ebenfalls dazu genutzt werden, um Genderkompetenzen in der Hochschullehre – insbesondere in der Lehramtsaus- und -fortbildung in der Physik (bzw. in den MINT-Fächern) – zu etablieren. Darüber hinaus sollen Möglichkeiten des Aufbaus eines entsprechenden Forschungsschwerpunktes im Bereich der Interessen- und Genderforschung im Fach Physik (ggf. auch in Kooperation mit anderen Fachdidaktiken aus dem MINT-Bereich bzw. mit der pädagogischen Psychologie) exploriert werden.

3. „Chemiehexen“. Experimentell-praktischer Chemieunterricht an der Justus-Liebig-Universität zu Themen, die besonders Schülerinnen ansprechen

Projektleitung: Dr. Anette Geuther, FB 08, Institut für Didaktik der Chemie

Auch in diesem Projekt steht die Interessenbildung und Interessenförderung speziell bei Schülerinnen für naturwissenschaftliche Themen und naturwissenschaftliche Berufe im Vordergrund. Die Durchführung experimentell-praktischer Veranstaltungen zielt dabei insbesondere auf den Abbau von Vorurteilen und Ängsten hinsichtlich naturwissenschaftlicher Inhalte und technischer Berufe und damit auf den Abbau von geschlechtsbezogenen Barrieren für junge Frauen hinsichtlich ihrer Zukunfts- und Berufsplanung in diesem Bereich.

4. Familienplanung und chemische Praktika

Projektleitung: Prof. Dr. Richard Göttlich/Prof. Dr. Siegfried Schindler/Birgit Schleenbäcker-Lohfink, FB 08, Institut für Organische Chemie

Im Zentrum dieses Pilotprojekts, das auch für weitere ‚Laborfächer‘ interessant wäre, steht die Entwicklung von Ersatzleistungen für einzelne chemische Praktika, z.B. Experimente mit ungefährlichen Substanzen, Arbeiten im „virtuellen Labor“ und theoretische Ersatzleistungen, um schwangeren und stillenden Studentinnen eine Weiterführung ihres Studiums ohne Zeitverlust zu ermöglichen.

5. Berufswunschentwicklung von Studentinnen der Tiermedizin im Verlauf des Studiums: Wieso ist die Tätigkeit in akademischer Forschung und Lehre für Tierärztinnen unattraktiv?

Projektleitung: Prof. Dr. Till Rümenapf, FB 10, Institut für Virologie

Vor dem Hintergrund des deutlichen Rückgangs des Frauenanteils im wissenschaftlichen Qualifikationsverlauf soll eine studentische Arbeitsgruppe eingerichtet werden, die eine Stuserhebung zu grundlegenden Fragestellungen der Berufsplanung von Studentinnen der Tiermedizin verschiedener Ausbildungsabschnitte – insbesondere in Hinblick auf die Bereitschaft zu einer Tätigkeit in Forschung und Lehre – durchführt. Die gewonnenen Ergebnisse sollen die Grundlage für Maßnahmen des Fachbereichs bilden, die akademische Laufbahn für Frauen in der Tiermedizin künftig attraktiver zu gestalten und so zum Abbau der Unterrepräsentanz von Wissenschaftlerinnen beizutragen.

6. Standortübergreifende Netzwerkbildung von Wissenschaftlerinnen des FB Medizin

Projektleitung: Prof. Dr. Renate Deinzer, FB 11, Institut für Medizinische Psychologie

Ziel des Projekts ist die Förderung der internationalen Vernetzung von Wissenschaftlerinnen im Bereich Medizin. Pro Studienjahr erhalten fünf Wissenschaftlerinnen in der Habilitationsphase im Fachbereich Medizin ein Stipendium und eine Arbeitsfreistellung für einen maximal einmonatigen Vernetzungsbesuch mit einer ausländischen Gruppe. Mit dieser Anschubfinanzierung soll gerade Frauen mit Familienverpflichtungen ein niederschwelliger Einstieg in eine internationale Vernetzung

ermöglicht werden, da vergleichbare Angebote anderer Stipendienggeber meist längere Auslandsaufenthalte voraussetzen, die sich nur schwer mit Familienpflichten vereinbaren lassen. Das Angebot kann dazu genutzt werden, die Bedingungen vor Ort auszuloten und sich dann ggf. für ein umfassenderes Stipendium zu entscheiden oder andere Wege der internationalen Zusammenarbeit zu entwickeln.

7. Women in the Life Sciences

Projektleitung: Prof. Dr. Eveline Baumgart-Vogt/ Dr. Lorna Lück, Gießener Graduiertenzentrum Lebenswissenschaften/GGL

Im Rahmen des Projekts soll ein Vortrags- und Trainingsprogramm für Frauen in den Lebenswissenschaften durchgeführt werden, das eine Vortragsreihe zum Thema „Women in the Life Sciences“, Workshops zu Zeitplanung und Selbstmanagement, Kommunikationsstrategien zur Durchsetzung in Teams, Karriereplanung und Familie und ein Mentorinnenprogramm für Lebenswissenschaftlerinnen umfasst und durch ein bedarfsorientiertes Kinderbetreuungsangebot flankiert wird. Zu den Zielen des Projekts gehören die Sichtbarmachung erfolgreicher Lebens- und Naturwissenschaftlerinnen als Rollenvorbilder, die Unterstützung beim Aufbau von Netzwerken, welche die berufliche Weiterentwicklung und den Zugang zu notwendigen Ressourcen erleichtern sowie die Vermittlung von Kompetenzen und Strategien, um Hürden im wissenschaftlichen Alltag besser zu nehmen und die Doppelbelastung von Familie und Wissenschaft bewältigen zu können. Mit der Bereitstellung einer flexiblen Kinderbetreuung während der Plenarveranstaltungen des GGL und der Veranstaltungen des Programms „Women in the Life Sciences“ soll nicht zuletzt ein Signal für die Vereinbarkeit von Wissenschaft und Familie gesetzt werden.



audit familiengerechte hochschule Familienfreundliches Arbeiten und Studieren an der Justus-Liebig-Universität Gießen

Zur besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Studium und Kinder setzt die Justus-Liebig-Universität Gießen auf eine familienfreundliche Politik für ihre Beschäftigten und Studierenden.

Seit 2005 ist die Justus-Liebig-Universität als familiengerechte Hochschule zertifiziert und hat sich im Rahmen des Auditierungsprozesses selbst verpflichtet, familienbewusste Zielsetzungen zu verfolgen und entsprechende Schritte einzuleiten.

Inzwischen haben die Universität und das Studentenwerk Gießen zahlreiche Maßnahmen umgesetzt, die den Studierenden und Beschäftigten mit Familie Studium und Arbeit an der JLU erleichtern.

Den Flyer „Familienfreundliches Arbeiten und Studieren an der Justus-Liebig-Universität Gießen“ mit weiteren Informationen finden Sie im Internet unter www.uni-giessen.de/frauen. Sie können den Flyer auch direkt bei den unten genannten Kontaktadressen anfordern.



Kontaktadressen:

Frauenbeauftragte der Justus-Liebig-Universität
Marion Oberschelp
Goethestraße 58, 35390 Gießen
E-Mail: Marion.Oberschelp@admin.uni-giessen.de
Tel.: 0641 99-12050
www.uni-giessen.de/frauen

Studentenwerk Gießen
Beratung & Service
Otto-Behaghel-Straße 25, 35394 Gießen
E-Mail: beratung.service@studwerk.uni-giessen.de
Tel.: 0641 40008-162
www.kind-und-studium.de

Auf Antrag der Frauenbeauftragten, die auch die Funktion der Geschäftsführerin des „audit familiengerechte hochschule“ bekleidet, hat das Präsidium der Justus-Liebig-Universität beschlossen, in den Stellenausschreibungen auf die Familienfreundlichkeit der Hochschule hinzuweisen. Zukünftig soll jede Ausschreibung mit der Formulierung versehen werden: **„Die Justus-Liebig-Universität versteht sich als eine familiengerechte Hochschule. Bewerberinnen und Bewerber mit Kindern sind willkommen“.**

Zugleich wird bei Stellenausschreibungen im Führungskräftebereich darauf verwiesen, dass **die Justus-Liebig-Universität auch das Ziel einer verstärkten Gewinnung von Führungskräften mit Gender- und Familienkompetenz verfolgt.**

Familienservicestelle für Studierende und Beschäftigte der JLU Gießen

Die Familienservicestelle des Studentenwerks Gießen richtet sich an alle Studierenden, die Fragen rund um das Thema „Vereinbarkeit von Studium und Familie“ haben. Werdende Eltern und Studierende mit Kind erhalten ausführliche **Informationen**, wichtige Tipps und Hilfen zu Themenbereichen, wie z.B. Kinderbetreuung, finanzielle Hilfen, Wohnen und Studienorganisation.

Darüber hinaus können sich auch Beschäftigte der JLU Gießen mit Fragen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie an die Familienservicestelle des Studentenwerks Gießen wenden.

Unser Netzwerk „**Studieren mit Kind**“ fördert den Kontakt zwischen studierenden Eltern und solchen, die es werden wollen bzw. bald sein werden. Die monatlichen Treffen stehen jeweils unter einem Thema, welches für studentische Eltern von Interesse ist. Diese Informationsveranstaltungen sind kostenfrei und finden in der Otto-Behaghel-Str. 25d, Raum 6 statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich und Kinder sind willkommen! Wenn Sie von uns interessante Neuigkeiten zum Thema „Studieren mit Kind“ erhalten möchten, können Sie sich gerne in unseren E-Mail-Verteiler eintragen lassen.

Im Rahmen unseres **Tagesmütternetzes** vermitteln wir zu Tagesmüttern und leisten finanzielle Unterstützung bei der Betreuung von Kindern Studierender.

Bei Überschneidungen von Ferien- und Vorlesungszeiten können Sie sich darüber hinaus – als Beschäftigte oder Studierende der JLU Gießen – an die Familienservicestelle wenden, um Ihre Kinder bei der Ferienbetreuung „**Justus-Kids**“ anzumelden, die in Kooperation mit der Frauenbeauftragten der JLU angeboten wird.

Bei uns bekommen Sie den Ausweis, der Kinder studentischer Eltern berechtigt, in Mensen und Cafeterien eine kostenlose Mittagsmahlzeit – den **Kinderteller** – zu erhalten.



Dr. Silke Moehrke

Auf der speziellen Website www.kind-und-studium.de haben wir für Sie alle wichtigen Informationen für den Alltag zwischen Windeln und Lehrbüchern zusammengestellt. Dort finden Sie beispielsweise passende Beratungsstellen, Ansprechpartner und Kinderbetreuungseinrichtungen an den Hochschulstandorten Gießen, Friedberg und Fulda.

Kommen Sie mit Ihrem Nachwuchs zu uns!

Wir freuen uns auf Sie und helfen Ihnen gerne weiter.

Die beim Studentenwerk Gießen angesiedelte Familienservicestelle wird derzeit aus Mitteln des Gleichstellungskonzepts der JLU für die Dauer von eineinhalb Jahren bis März 2011 finanziert.

Kontaktadresse:

Studentenwerk Gießen
Beratung & Service
Dr. Silke Moehrke
– Familienservicestelle –

Otto-Behaghel-Straße 25, Raum 16
35394 Gießen

Tel.: 0641 40008-166

Fax: 0641 40008-169

E-Mail: silke.moehrke@studwerk.uni-giessen.de
www.uni-giessen.de/studentenwerk



Kindertagesstätte des Studentenwerks Gießen: KITA KIWIS

Im Oktober 2009 hat im Alten Steinbacher Weg 34 die KITA KIWIS ihre Türen geöffnet. Das Betreuungsangebot richtet sich an Kinder von Studierenden der JLU Gießen und der FH Gießen-Friedberg mit Wohnsitz in der Stadt oder den umliegenden Landkreisen.

Die KITA bietet zurzeit Platz für zehn Kinder studentischer Eltern im Alter von zehn Monaten bis zum vollendeten 3. Lebensjahr, die von drei pädagogischen Fachkräften betreut werden. Zum Sommer 2010 ist die Eröffnung einer weiteren Gruppe mit zehn Kindern geplant. In der hellen und modernen KITA mit freundlich gestalteten Räumen auf dem Gelände des Campus Kultur- und Sozialwissenschaften (Phil I) können sich Kinder und Eltern wohl fühlen. Das großzügige Außengelände bietet viel Raum für Spaß und Bewegung an frischer Luft. Die KITA ist eine Ganztageseinrichtung mit Öffnungszeiten von 7.30 bis 17.30 Uhr.

Wir bieten außerdem:

- Zusammenarbeit mit den Eltern
- ein Eingewöhnungskonzept unter Berücksichtigung bindungstheoretischer Grundlagen
- verlässliche und vertraute Bezugspersonen
- eine Atmosphäre, die Sicherheit und Geborgenheit vermittelt
- Rückzugs- und Ruhemöglichkeiten
- Freude und Spaß an Spiel und Bewegung
- eine Umgebung, die zum Forschen und Ausprobieren anregt
- Einüben von Ritualen
- Förderung der sprachlichen Entwicklung
- Förderung der Körperwahrnehmung
- Knüpfen von sozialen Kontakten
- kostenloses Mittagessen

Die KITA KIWIS ist eine **Modellkita**. Das Studentenwerk als Betreiber der KITA hat mit der Abteilung Pädagogik der Kindheit von Prof. Dr. Norbert Neuß eine enge Kooperation verabredet. Ziel ist es, die beiden universitären elementarpädagogischen Studiengänge („Bildung und Förderung in der Kindheit“, B.A.; „Inklusive Pädagogik und Elementarbildung“, M.A.) mit der elementarpädagogischen Praxis zu verknüpfen. Das Lernen der Kleinen wird mit dem Lernen der Großen verbunden. Studierende sollen in der KITA z.B. Beobachtungsverfahren ausprobieren oder auch als Aushilfen zur Verfügung stehen. Und die KITA-



Mitarbeiterinnen haben jederzeit die Möglichkeit, eine wissenschaftliche Beratung hinzuzuziehen. Viele weitere gemeinsame Aktivitäten sind vorgesehen. Finanziert wurde der Bau der KITA KIWIS über verschiedene Töpfe: durch das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst, die Kommune und die Stadt Gießen, die Justus-Liebig-Universität, Eigenleistungen und -mittel des Studentenwerks und durch die Fachhochschule Gießen-Friedberg. Das Grundstück stellte die Justus-Liebig-Universität zur Verfügung.



Informationen

Anmeldung: Anmeldungen können ab Geburt des Kindes getätigt werden.

Aufnahmevoraussetzungen:

- für Kinder von Studierenden der JLU Gießen und der FH Gießen Friedberg mit Wohnsitz in Gießen oder den umliegenden Landkreisen
- Alter der Kinder: 10 Monate bis 3 Jahre
- Die Aufnahme richtet sich nach der Reihenfolge der Anmeldungen. Bevorzugt werden Alleinerziehende und Eltern, die beide studieren.
- Kinder können nur so lange in der KITA bleiben, so lange einer der beiden Elternteile an einer der beiden Gießener Hochschulen eingeschrieben ist. Daher muss mit jedem neuen Semester eine gültige Studienbescheinigung eingereicht werden.
- Es gilt die Betreuungsordnung der Stadt Gießen.
- Eine Anmeldung für einen Betreuungsplatz kann mit der Geburt erfolgen.
- Es gibt auch ein Platzsharing-Angebot.

Studentenwerk Gießen

Beratung & Service
Otto-Behaghel-Straße 25, 35394 Gießen
Telefon: 0641 40008-160
beratung.service@studwerk.uni-giessen.de
www.studentenwerk-giessen.de

Offene Sprechstunde:

Mo – Fr: 12.00–14.30 Uhr und nach Vereinbarung

Öffnungszeiten:

Mo–Do: 9.00 –15.00 Uhr, Fr: 9.00–14.30 Uhr

Kindertagesstätte

des Studentenwerks Gießen – KIWIS
35394 Gießen, Alter Steinbacher Weg 34

Öffnungszeiten:

Mo–Fr, 7.30–17.30 Uhr

Ferienbetreuung JustusKids auch in den Sommerferien 2010!

Spiel und Spaß für Kinder, zuverlässige Kinderbetreuung für Eltern – unter diesem Motto wurde erstmalig in den Sommer- und Herbstferien 2009 die Ferienbetreuung **JustusKids** angeboten.



Dieses Angebot der Justus-Liebig-Universität Gießen, unter Leitung der Frauenbeauftragten, Marion Oberschelp, und Ulla Spannring vom Studentenwerk Gießen, richtet sich an berufstätige und studierende Eltern an der JLU und zielt auf die Problematik der Überschneidung von Schulferien und Vorlesungszeiten ab.

Auch in den Sommerferien ist daher die Ferienbetreuung JustusKids wieder vom 05.–16.07.2010 geplant.

Im Bedarfsfall können Sie sich an die neu eingerichtete Familienservicestelle wenden (siehe Seite 13).

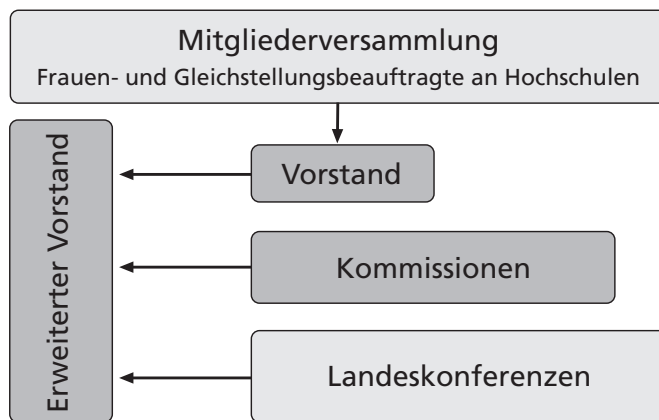
Weitere Informationen zur Ferienbetreuung entnehmen Sie bitte den aktuellen Ankündigungen.



Kommission Klinika der BuKoF

Innerhalb der **Bundeskonferenz der Frauenbeauftragten und Gleichstellungsbeauftragten an Hochschulen (BuKoF)** arbeiten verschiedene Kommissionen zu unterschiedlichen gleichstellungspolitischen Themen. Ihre Arbeitsergebnisse werden innerhalb der BuKoF und – nach Absprache mit dem Vorstand – auch der Öffentlichkeit bekannt gegeben. Die Kommissionen bestehen aus einer Kommissionssprecherin und mindestens vier weiteren Mitgliedern. Sie stehen allen Mitgliedern der BuKoF offen.

Die Kommission Klinika der BuKoF setzt sich für die Gleichstellung von Frauen und Männern an Medizinischen Fakultäten und Universitätsklinika ein. Die Mitglieder treffen sich jährlich zu einer mehrtägigen Tagung. Im Juni 2009 fand die Jahrestagung auf Frauenwörth/Chiemsee statt. Die diesjährige Jahrestagung ist vom 24.–26. Juni an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf geplant und wird sich mit „Geschlecht“ in unterschiedlichen Facetten befassen.



Weitere Informationen: www.bukof.de

Sprecherin Kommission Klinika:

Dr. Bärbel Niemietz
Gleichstellungsbeauftragte der
Medizinischen Hochschule Hannover

Ansprechpartnerin an der JLU:

Marion Oberschelp
Frauenbeauftragte der
Justus-Liebig-Universität Gießen

Die Landeskonferenz der hessischen Hochschulfrauenbeauftragten

Die **Landeskonferenz der hessischen Hochschulfrauenbeauftragten (LaKoF)** ist ein Zusammenschluss der Frauenbeauftragten der hessischen Hochschulen. Die Einrichtung wurde wenige Jahre nach der Gründung der Bundeskonferenz der Frauenbeauftragten der Hochschulen (BuKoF) im Jahr 1989 Anfang der 1990er Jahre gegründet. Sie ist eine Unterorganisation der BuKoF und eng mit ihr vernetzt. Inzwischen gibt es in jedem Bundesland eine Landeskonferenz.

Sprecherinnen der LaKoF sind Dr. Silke Lorch-Göllner von der Philipps-Universität Marburg und Dr. Anja Wolde von der Goethe-Universität Frankfurt. Die Mitglieder treffen sich vierteljährlich zur inhaltlichen Arbeit, einmal pro Jahr zur Klausurtagung und regelmäßig mit den Ministern/Ministerinnen des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst.

Mit der LaKoF haben sich die Hochschulfrauenbeauftragten ein Expertinnengremium geschaffen, in dem sie ihre Erfahrungen austauschen, Verbesserungsmöglichkeiten diskutieren und Strategien entwickeln, wie Gleichstellungsmaßnahmen an den Hochschulen besser durchgesetzt werden können. Gleichzeitig befasst sich die LaKoF mit allen Facetten hessischer Hochschulpolitik und gibt dazu regelmäßig gegenüber der hessischen Landesregierung und gegenüber den PräsidentInnen der Hochschulen Stellungnahmen ab. So hat die Landeskonferenz beispielsweise zum neuen HHG (Hessisches Hochschulgesetz) und HGIG (Hessisches Gleichberechtigungsgesetz) Stellung genommen und außerdem die W-Besoldung, neue Berufsrichtlinien oder Zielvereinbarungen kommentiert. Diese Anregungen aus der Gleichstellungspraxis der Hochschulen bildeten während der letzten 20 Jahre eine wichtige inhaltliche Grundlage für die hochschulpolitischen Gesetze.

Informationen

zesformulierungen und -novellierungen des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst.

Eine weitere zentrale Funktion der LaKoF ist für die Frauenbeauftragten die gegenseitige Unterstützung durch die Kolleginnen, denn in der Alltagspraxis der Frauen-/Gleichstellungsbeauftragten sind Konflikte vorprogrammiert. Durch ihre Kontrollfunktion und ihre umfassenden Rechte bei allen Personalentscheidungen sind Frauenbeauftragte zwangsläufig vielfältigen Interessengegensätzen ausge-

setzt. Die Fähigkeit zur Konfliktsteuerung ist deshalb eine der wichtigsten Kompetenzen einer Frauenbeauftragten. Die LaKoF organisierte schon in den 1990er Jahren Workshops zur Gruppensupervision für interessierte Kolleginnen und forderte die Etablierung dieses Instruments als Teil der materiellen Ausstattung jeder Frauenbeauftragten durch die Hochschulen.

Die Hochschulfrauenbeauftragten in Hessen:

Hochschule	Name	Adresse	Telefon	E-Mail
Technische Universität Darmstadt	Dr. Uta Zybell	Karolinenplatz 5 64289 Darmstadt	06151 16-6891	Zybell.ut@pww.tu-darmstadt.de
Goethe-Universität Frankfurt	Dr. Anja Wolde	Bockenheimer Landstraße 133 60487 Frankfurt	069 798-28100	wolde@em.uni-frankfurt.de
Klinikum der Goethe-Universität Frankfurt	Luise Otto	Theodor-Stern-Kai 7 60590 Frankfurt	069 6301-4641	Luise.otto@kgu.de
Justus-Liebig-Universität Gießen	Marion Oberschelp	Goethestraße 58 35390 Gießen	0641 99-12050	Marion.Oberschelp@admin.uni-giessen.de
Universität Kassel	Regina Kirsch	Mönchebergstraße 19 34125 Kassel	0561 804-2268	rkirsch@uni-kassel.de
Philipps-Universität Marburg	Dr. Silke Lorch-Göllner Dr. Ingrid Rieken	Biegenstraße 10 35032 Marburg	06421 28261-16 06421 28261-87	Silke.lorch-goellner@verwaltung.uni-marburg.de ingrid.rieken@verwaltung.uni-marburg.de
Klinikum der Philipps-Universität Marburg Innere Medizin	NN	Baldigerstraße 35043 Marburg	06421 286-2721	
Hochschule Darmstadt	Brita Maschen	Haardtring 100 64295 Darmstadt	06151 168092	maschen@h-da.de
Evang. Fachhochschule Darmstadt	Prof. Dr. Annette Rabe Prof. Dr. Kerstin Rathgeb	Zweifalltorweg 12 64293 Darmstadt	06151 879853 06151 879844	rabe@efh-darmstadt.de rathgeb@efh-darmstadt.de
Fachhochschule Frankfurt	Prof. Dr. Sibylla Flügge Dipl. Ing. Ulla Moses	Nibelungenplatz 1 60318 Frankfurt	069 1533-2424	fhfrauen@fb.fh-frankfurt.de
Hochschule Fulda	Sonja Redweik	Marquardstraße 35 36039 Fulda	0661 9640-108	sonja.redweik@verw.hs-fulda.de
Hochschule Fulda Bereich Lehre	Prof. Dr. Dagmar Preissing	Marquardstraße 35 36039 Fulda	0661 9640-269	Dagmar.preissing@w.hs-fulda.de
Fachhochschule Gießen-Friedberg (Standort Gießen)	Catharine Meckel-Oschmann	Wiesenstraße 14 35390 Gießen	0641 309-1008 (AB)	Cathy.meckel@verw.fh-giessen.de
Fachhochschule Gießen-Friedberg (Standort Friedberg)	Christina Paulencu	Wilhelm-Leuschner-Straße 13 61169 Friedberg	06031 604-7500 06031 604-150	frauenbeauftragte@monet.fh-friedberg.de
Hochschule RheinMain	Elke Fauth	Kurt-Schumacher-Ring 18 65197 Wiesbaden	0611 9495-1676	frauenbeauftragte@hs-rm.de
Hochschule für Gestaltung	Christa Scheld	Schloßstraße 31 63065 Offenbach	069 80059-295	scheld@em.uni-frankfurt.de
Hochschule für Musik und Darstellende Kunst	Sibylle Gienger Prof. Annemarie Roelofs Prof. Heidrun Kordes Prof. Angelika Merkle	Eschersheimer Landstraße 29-39 60322 Frankfurt	069 154007204	s.gienger@gmx.de gleichstellungsbeauftragte@hmdk-frankfurt.de heidrun.kordes@gmx.de merkle.angelika@web.de

Informationen

SciMento-hessenweit.

Das Mentoring-Programm für Frauen in den Natur- und Ingenieurwissenschaften

Bewerben Sie sich jetzt für den Programmeinstieg in 2010!

Wann sind Sie bei SciMento-hessenweit als Mentee unbedingt richtig?

Wenn Sie zum Beispiel über eine Karriere als Wissenschaftlerin oder Managerin in der Wissenschaft (in einer Universität oder Forschungseinrichtung) nachdenken. Oder Sie der Gedanke reizt, im Bereich der Wissenschaftsförderung (DFG, Ministerien, DLR, Stiftungen o.ä.) bzw. im Wissenschaftsjournalismus zu arbeiten, Sie also eine wissenschaftliche oder wissenschaftsnahe Laufbahn anstreben.

SciMento-hessenweit richtet sich an Doktorandinnen und junge Postdoktorandinnen der Natur- und Ingenieurwissenschaften der fünf hessischen Universitäten und kooperierenden Forschungseinrichtungen.



Bitte bewerben Sie sich online unter www.scimento.de bis spätestens 15.04.2010.

Dort finden Sie auch nähere Informationen zu SciMento-hessenweit.

Sollten Sie darüber hinaus Fragen haben, können Sie sich unter Tel.: 069 798-24789 oder per E-Mail: info@scimento.de an die Programm-Koordinatorin Dr. Manuela Kaiser-Belz wenden.

Ansprechpartnerinnen an der JLU:

Prof. Dr. Gabriele Klug, Fachbereich 08 – Biologie und Chemie

Tel.: 0641 99-35542 · E-Mail: Gabriele.Klug@mikro.bio.uni-giessen.de

Prof. Dr. Annegret Wilde, Fachbereich 08 – Biologie und Chemie

Tel.: 0641 99-35545 · E-Mail: Annegret.Wilde@mikro.bio.uni-giessen.de



Girls' Day am 22. April 2010

Am Girls' Day - Mädchen-Zukunftstag haben Schülerinnen Einblick in Berufsfelder, die Mädchen im Prozess der Berufsorientierung nur selten in Betracht ziehen. In erster Linie bieten technische Unternehmen und Abteilungen sowie Hochschulen, Forschungszentren und ähnliche Einrichtungen am Girls' Day Veranstaltungen für Mädchen an.

An der Justus-Liebig-Universität werden das Hochschulrechenzentrum, die Medienstelle im FB 04, die Bereiche Physik (FB 07) und Chemie (FB 08), die Lehr- und Versuchsstation Oberer Hardthof und die Veterinärmedizin (FB 10) an der Aktion teilnehmen.

Ansprechpartnerin an der JLU:

Marketingbüro der JLU, Bismarckstraße 16

Tel.: 0641 99-12008

E-Mail: Karin.Merker@admin.uni-giessen.de

Weitere Informationen zum Girls' Day unter:

www.girls-day.de

Das FrauenKulturZentrum Gießen ist umgezogen

Seit Beginn dieses Jahres finden Sie den Elisabeth-Selbert-Verein, FrauenKulturZentrum Gießen ganz zentral in der **Walltorstraße 1 (Eingang Wetzsteinstraße) im 1. Stock.**

Tel./Fax: 0641 13071 · E-Mail: frauenkulturzentrum@t-online.de · www.frauenkulturzentrum-giessen.de

Neuerscheinung 2010: Handbuch Mädchen-Pädagogik



Mädchen gerecht werden

Mädchen benötigen eine Pädagogik, die ihren geschlechtsspezifischen Bedürfnissen gerecht wird. Dieses Handbuch bietet erstmals einen interdisziplinären Zugang und bezieht neben Sozialwissenschaften und Psychologie auch aktuelle Erkenntnisse aus Biologie und Hirnforschung mit ein.

Anerkannte Expert/innen und Wissenschaftler/innen aus verschiedenen Fachgebieten stellen die wichtigsten Facetten der Entwicklung, Erziehung und Bildung von Mädchen dar – fachlich fundiert und verständlich zugleich. Damit versammelt dieses Handbuch alles, was Erzieher/innen, Lehrer/innen und Sozialpädagog/innen heute über Mädchen und junge Frauen wissen müssen.

Aus dem Inhalt:

- Sozial- und naturwissenschaftliche Grundlagen
- Mädchen in Kindergarten, Schule und Ausbildung
- Mädchen und MINT
- Sozialpädagogische Angebote
- Körper, Gesundheit und Bewegung



Dr. Michael Matzner ist Erziehungswissenschaftler und Soziologe, Diplom-Betriebswirt (FH) und Projektleiter in der Jugendberufshilfe; Lehraufträge an der Universität und an der PH Heidelberg.

Dr. phil. Irit Wyrobnik ist Erziehungswissenschaftlerin und Dozentin an der Justus-Liebig-Universität Gießen, Institut für Schulpädagogik und Didaktik der Sozialwissenschaften, Abteilung Pädagogik der Kindheit.

Michael Matzner / Irit Wyrobnik (Hrsg.)
Handbuch Mädchen-Pädagogik
2010, 416 Seiten, Gebunden.
€ 39,95 D
ISBN 978-3-407-83166-8
erscheint im Januar 2010

Bestell-Hotline:
Telefon: 08191/97000-622
Fax: 08191/97000-405
E-Mail: bestellung@beltz.de

www.beltz.de

BELTZ

„Vom gleichberechtigten Leben“ – Kurs für kreatives Schreiben

Mit der Verabschiedung des Grundgesetzes von 1949 war vor 60 Jahren auch Artikel 3, Absatz 2 verabschiedet worden, in dem es heißt: *Frauen und Männer sind gleichberechtigt*. Die Formulierung wurde von der Kasseler Juristin und SPD-Politikerin Elisabeth Selbert erstritten.

Das Seminar vom Wintersemester 2009/10 richtete sich an Frauen, die den eigenen Lebensweg auf diesem historischen Hintergrund schreibend reflektieren wollten. Acht

Frauen nahmen an der Veranstaltung teil. Die Teilnehmerinnen waren Studentinnen, Beschäftigte der JLU und Frauen aus der Stadt. Nach einem Filmbeitrag über Elisabeth Selbert und ihre Radioansprache vom 19.01.1949, ein Tag nach der Verabschiedung des Grundgesetzes, bestand eine der Schreibaufgaben darin, einen fiktiven Brief an Frau Selbert zu schreiben.

Hier zwei der Beiträge:

Liebe Frau Dr. Selbert,

ich habe eine Videodokumentation über sie gesehen und mir Ihre beeindruckende Rede aus dem Jahre 1949, nachdem der Gleichberechtigungsparagraph verabschiedet wurde, gebannt angehört.

Vergleiche ich nun Ihre Persönlichkeit mit meiner eigenen, stelle ich gewisse Parallelen fest.

Zunächst jedoch möchte ich Ihnen sagen, dass ich Sie gerne kennengelernt hätte und dass mir Ihre Rede Zuversicht und Kraft gibt, und nebenbei bemerkt, Gänsehaut verursacht hat.

Sie stellen sich mir als Revolutionärin dar, eine kraftvolle, durchsetzungsstarke Frau, die sehr bestimmt ist und ein klares Ziel vor Augen hat.

Wir schreiben das Jahr 2010 und noch immer fällt es nicht leicht, Familie und Beruf in Einklang zu bringen, jedoch kann ich zumindest von mir behaupten, einen starken und unterstützenden Partner zu haben.

Immer wieder muss ich feststellen, dass ich häufig mit meinen Idealen, Ideen und Visionen allein dastehe, besonders da ich aus einer männerdominierten Branche komme, wo Emotionen, Instinkt und Gefühle keinen Platz haben. Es reicht nicht aus, den Demütigungen sexistischen Verhaltens standzuhalten und eine gute Miene zu machen, wenn der Chef die eigenen Leistungen als seine verkauft.

Es geschieht immer wieder, dass Projektleiterinnen als Praktikantinnen oder Auszubildende herabgewürdigt werden.

Kämpft man gegen diese Demütigungen an, passt sich nicht an, sondern steht für seine Rechte ein, gilt man häufig als Querulant, Revoluzzerin, Unruhestifterin oder gar als unerzogen. Diese Liste könnte man unendlich fortsetzen.

Die Angst, seine Stelle zu verlieren, macht aus Angestellten Leibeigene. Es geht sogar soweit, dass psychosomatische Krankheitsbilder entstehen, ohne zu wissen, was die Ursache ist, bis man morgens aufwacht und mit dem Gedanken an die Arbeit lieber wieder zurück ins Bett möchte.

Es kostet sehr viel Kraft, gegen den Strom zu schwimmen, Symptome zu hinterfragen und die nötigen Schritte zu gehen, die Augen anderer zu öffnen und klarzumachen, dass dieses Verhalten nicht geduldet werden muss.

Gerne hätte ich Sie kennengelernt und gerne würde ich meine Kraft und Durchsetzungsfähigkeit nutzen, um für andere einzustehen.

Herzlich grüßt Sie
Miriam Leder



Miriam Leder

Liebe Elisabeth Selbert,

heute sah ich ein Interview mit Ihnen im Fernsehen, das über 60 Jahre her ist. „Frauen und Männer sind gleich“ – das war Ihr Anliegen damals. Es ist unseres heute immer noch! Zwar ist die Gleichstellung von Frau und Mann längst gesetzlich verankert, doch müssen wir heute noch vielerorts zusehen, dass diese auch Realität wird. Nach wie vor versuchen wir die Barrieren sichtbar zu machen, die uns beim Erreichen höher dotierter Posten (z. B. an der Universität) in den Weg gestellt werden, decken wir Männerseilschaften auf, die uns Frauen als unliebsame Eindringlinge behandeln, wehren wir uns gegen sexuelle Übergriffe im Alltag, die uns immer noch als harmlos verkauft werden, kämpfen wir für gleiche Bezahlung bei gleicher Leistung und wollen mit einer uns benennenden Sprache angesprochen werden.

Wir stoßen dabei oft – und das kennen Sie sicher – auf Granit. Auf zementierte Vorstellungen über Geschlechterrollen und -identitäten, die es Männern wie Frauen massiv erschweren, sich zu befreien von und in einer Zweiklassengesellschaft. Ich glaube mittlerweile, dass viele Menschen – vor allem Frauen – genau vor dieser Freiheit Angst haben. Denn genau wie Sie sich damals in der Politik gegen Frauen in den eigenen Reihen durchsetzen mussten, sind es oft Mitmenschen meines eigenen Geschlechts, die mir das größte Kopfzerbrechen bereiten. Kommilitoninnen, denen das Wort Feminismus noch immer nach dem längst überholten Klischee einer männerhassenden Öko-Lesbe in lila Latzhose klingt, lassen mich unverstanden fühlen. Für wen kämpfe ich?

Ich arbeite seit drei Jahren im Frauenreferat im AStA meiner Uni. Dort treffe ich glücklicherweise auf viele Gleichgesinnte. Die Vielfalt an Frauenidentitäten und Frauenleben begeistert und inspiriert mich. Sie macht mich geduldig für Menschen, die bis heute nichts mit einer gendergerechten Sprache anfangen können oder der Meinung sind, so etwas wie ein Frauenreferat sei überflüssig geworden. Das ist es ganz und gar nicht, wie Sie sich sicher denken können.

Mittlerweile leben wir in der sogenannten dritten Welle des Feminismus. Viele vermeiden den Ausdruck Feminismus heute ganz und sprechen von Gender Mainstreaming. Ich finde es wichtig, dass wir auch den Männern eine Emanzipation ermöglichen, wobei den letzten Schritt zu gehen in ihrer Verantwortung liegt. Ich glaube, wir stehen uns oft selbst im Weg, weil wir zwar Professorinnen und Ärztinnen werden, aber die Gesellschaft (und damit auch wir) die Männer keine Erzieher sein lässt. Sekretäre und Arzthelfer gibt es bislang nicht. Hier herrscht noch eine klassische Hierarchie, die uns deutlich machen sollte, wo wir heute (noch nicht) stehen.

Ich werde dieses Jahr 30 Jahre alt. Nach wie vor gilt dieses Alter als höchste Eisenbahn fürs Mutter Werden. Es erstaunt mich manchmal, wie sehr diese eine mögliche Identität unter vielen im Leben scheinbar das Frausein schlechthin symbolisiert. Sie sind ja auch Mutter. Und glauben Sie mir, ich finde das großartig! Aber warum werden nur Frauen gefragt, wie sie Kind und Karriere vereinbaren wollen, und Männer, die in der gleichen Situation sind, nicht?

Sie sehen, es ist viel passiert, seitdem Sie als Mutter des Grundgesetzes der Gleichheit von Mann und Frau gewirkt haben. Die Fragestellungen haben sich verändert. Die Forderungen. Die Möglichkeiten. Aber die Bilder, die gemeinhin in den Köpfen der Menschen über die Konstrukte Mann und Frau herum spuken, sind sicher zu großen Teilen noch genau die gleichen und beschneiden allzu oft die Vielfalt von Identitäten.

Was denken Sie über meine Worte und Gedanken?

Ich freue mich über eine Antwort.

Ihre Katharina Payk



Katharina Payk

PROF. DR. MATHILDE HENNIG

Frauen, die eine Professur erlangen, sind immer noch eine kleine Minderheit an deutschen Universitäten. Umso wichtiger finden wir es, die Frauen, die es geschafft haben, einer größeren Öffentlichkeit vorzustellen. Das erste Interview führten wir mit der Anglistikprofessorin Dr. Greta Olson. In dieser Ausgabe der HEDWIG sprechen wir mit Dr. Mathilde Hennig, Professorin für Germanistische Sprachwissenschaft mit dem Schwerpunkt Sprachtheorie und Sprachbeschreibung an der JLU. Diese beiden Professuren werden im Rahmen des Professorinnenprogramms des Bundes und der Länder gefördert.



Prof. Dr. Mathilde Hennig

INTERVIEW

Prof. Dr. Mathilde Hennig studierte Deutsch als Fremdsprache, Anglistik und Russistik an der Universität Leipzig, wo sie auch promovierte. Ihre Habilitation, betreut von Prof. Dr. Vilmos Ágel, Kassel, schrieb sie über „Gesprochene Sprache in Geschichte und Gegenwart“. Sie ist verheiratet und Mutter von zwei Kindern.

HEDWIG: Frau Prof. Hennig,

Sie sind seit Dezember 2009 Professorin für Germanistische Sprachwissenschaft mit dem Schwerpunkt Sprachtheorie und Sprachbeschreibung am Fachbereich 05 der JLU. Wie sind Sie an die Justus-Liebig-Universität gekommen?

Von 2004 bis 2009 war ich Wissenschaftliche Assistentin an der Universität Kassel. Da es sich dabei um eine befristete Stelle handelte, musste ich mich also nach einem neuen Tätigkeitsfeld umsehen. Ich habe mich seit Januar 2007 auf Professuren beworben. Insgesamt war ich sieben Mal zu einem Bewerbungsvortrag im Rahmen eines Berufungsverfahrens eingeladen. Dass schon der dritte Bewerbungsvortrag – in Gießen – zum Erfolg führen würde, konnte ich ja nicht wissen, sodass ich mich weiter beworben habe, bis ich den Ruf von der Justus-Liebig-Universität erhalten habe.

HEDWIG: Was sind Ihre Forschungsschwerpunkte und welche Pläne haben Sie für die kommenden Jahre?

Mein Forschungsschwerpunkt ist ein Kerngebiet der Sprachwissenschaft: Grammatik. Dabei interessiere ich mich besonders für Anschlussfragen, also dafür, wie man bestimmte grammatische Probleme neu perspektivieren kann, wenn man über den engen grammatischen Tellerrand schaut: Wie kann ich zum Beispiel Satzglieder besser erklären, wenn ich die Satzbedeutung berücksichtige? Oder wie kann ich bestimmte grammatische Phänomene wie Ellipsen¹ besser verstehen, wenn ich einen Zusammenhang herstelle zu den Textsorten, in denen sie vorkommen?

Neben im engeren Sinne fachwissenschaftlichen Fragen interessiere ich mich auch sehr für „Bringschuldfragen“, d.h. für meine Verpflichtungen als Sprachwissenschaftler gegenüber der Öffentlichkeit. Deshalb möchte ich in den nächsten Jahren weiter an meinem Projekt „Grammatikbenutzungsforschung“ arbeiten, bei dem es darum

¹ Als eine **Ellipse** (griech. ἔλλειψις *éllipsis* „Fehlen“, „Ausparung“, „Auslassung“, besonders inmitten von etwas) bezeichnet man 1. ein Verfahren der Wortbildung, bei dem ein Baustein eines zusammengesetzten Wortes getilgt wird (z. B. *das Weizen* < *das Weizenbier*). 2. ein sprachliches Stilmittel (rhetorische Figur), bei dem durch die Auslassung von Wörtern oder Satzteilen grammatikalisch „unvollständige“ Sätze gebildet werden. Diese werden in der Sprachwissenschaft als *Satzellipsen* bezeichnet. Bisweilen erinnert das Ergebnis an den Telegrammstil. Durch den Kunstgriff der Satzellipsen wird in der Literatur versucht, eine eindringliche Wirkung zu erzielen und Wichtiges hervorzuheben. In Dramen und Romanen dient die Ellipse auch dazu, die Alltagssprache nachzuahmen (aus: Wikipedia, die Redaktion).

geht, linguistische Nachschlageangebote zur Grammatik stärker auf die Bedürfnisse der Benutzer dieser Nachschlagewerke auszurichten.

Außerdem versuche ich derzeit ein wenig mit Kollegen aus Grammatikforschung und Sprachdidaktik, die Schulgrammatik aus ihrem Winterschlaf zu wecken.

HEDWIG: Was lieben Sie besonders an Ihrem Fachgebiet?

Ich liebe es besonders neue Ideen zu verfolgen. Derzeit denke ich bspw. darüber nach, wie man eine Frage nach einem grammatischen Phänomen mit Grundfragen und Methoden der Psycholinguistik verknüpfen kann: Wie verstehen wir eigentlich Ellipsen? Welche Auswirkungen hat die Tatsache, dass man in einer Ellipse weniger sprachlich ausdrückt als in einem Satz, auf das Verstehen? Wenn ich eine solche Idee verfolge, suche ich schnell nach einer Gelegenheit, diese in einem Aufsatz auszuarbeiten.

Außerdem liebe ich an der Grammatik die praktische Arbeit der Textanalyse: Man nehme ein grammatisches Phänomen (bleiben wir ruhig bei dem Beispiel: Ellipse), suche nach geeigneten Kriterien zu ihrer Identifikation (bspw: Fehlen eines Vollverbs) und Klassifikation (bspw: Kontext- vs. Situationsbezug) und wende das dann auf ein auf die Fragestellung zugeschnittenes Korpus (= eine Textsammlung) an. Durch die Verknüpfung mit neuen Fragestellungen (wie die angedeutete nach dem Verstehen von Ellipsen) kann man auf diese Weise dem alles andere als verstaubten Gegenstandsbereich ‚Grammatik‘ immer wieder neue Untersuchungsaspekte zuordnen und immer wieder Neues entdecken.

HEDWIG: Sie sind in der DDR aufgewachsen und haben nach der Wende in Leipzig studiert und promoviert. Wie war der Status von Frauen an den Universitäten der DDR?

Das kann ich schlecht verallgemeinern, weil ich 1988 angefangen habe zu studieren und die Wende sich so zu Beginn meines Studiums ereignete: Ich habe also das DDR-System an der Uni nur für einen sehr kurzen Zeitraum persönlich erlebt.

HEDWIG: Was halten Sie von Sprachregelungen, die die feminine Form berücksichtigen, so dass sich auch Frauen angesprochen fühlen?

Überhaupt nichts. Als Grammatiker bin ich der Meinung, dass es durchaus zumutbar ist, zwischen dem sogenannten generischen Maskulinum und einem natürlichen Maskulinum zu unterscheiden. Mit anderen Worten: Dass grammatisches Geschlecht und natürliches Geschlecht nicht übereinstimmen, müsste eigentlich allen klar sein (man vergleiche nur die Frau und das Mädchen). Wenn man die Existenz eines generischen Maskulinums akzeptieren würde (und dieses nicht mit dem natürlichen verwechseln würde!), wäre unser Sprachgebrauch viel einfacher. Die verschiedenen Feminisierungsversuche sind ja durchaus von vielen stilistisch als unschön empfunden worden (StudentInnen, Lehrerinnen und Lehrer etc.). Als Frau habe ich allerdings eher die Möglichkeit, das auch auszusprechen. Die neueren Versuche, die Doppelformen durch neutrale Ersatzformen zu ersetzen (Studierende, Lehrpersonen) empfinde ich als überflüssig. So spreche ich nach wie vor von Studenten und Lehrern.

HEDWIG: Welchen Eindruck haben Sie vom Stand der Frauen- und Geschlechterforschung hier in Gießen?

Darüber weiß ich leider noch nicht Bescheid.

HEDWIG: Sie haben mehrere Jahre in Rumänien und Ungarn gearbeitet. Was waren Ihre stärksten Eindrücke? Und wie kommen Sie in Hessen zurecht?

Ich habe fünf Jahre in Temesvar, Rumänien, gelebt und bin während dieser Zeit drei Jahre nach Szeged, Ungarn, gependelt, wo ich an der Universität als DAAD-Lektorin tätig war. Eine so lange Zeit mit der Familie in einem wirtschaftlich deutlich hinter unserem Standard stehenden Land gelebt zu haben, prägt einen natürlich sehr. Noch jetzt – wir sind jetzt seit fünfeinhalb Jahren wieder in Deutschland – erzählen wir oft von diesem Land und unseren Eindrücken. Man sieht hier vieles gelassener, wenn man erlebt hat, welche existentiellen Sorgen viele Menschen in Rumänien, darunter durchaus die Kollegen an den Universitäten, umtreiben. Und man weiß manches, was einem hier als bürokratisch und zu streng geregelt erscheint, als eine wohltuende Ordnung zu schätzen.

Wir hatten den Eindruck, dass man so einen langen Zeitraum tatsächlich braucht, um ein Land wirklich kennen zu lernen. Beispielsweise könnte man die Versuche, Freundschaften zu knüpfen, in drei Drittel einteilen: Im ersten Drittel wollten wir unbedingt nur Rumänen kennen lernen und haben die Kontakte zu ebenfalls in Temesvar lebenden Deutschen (die bspw. mit Firmen wie Continental dort waren oder am Konsulat arbeiteten) so weit es ging vermieden. Als wir dann gemerkt haben, dass es aufgrund der großen Unterschiede im Lebensstandard (wir waren ja von Deutschland aus geschickt und bezahlt) schwierig ist, echte Freundschaften mit „Einheimischen“ zu schließen, ergaben sich im zweiten Drittel doch engere Kontakte mit anderen Deutschen. Erst im letzten Drittel haben sich die sozusagen „echten“ Freundschaften – egal ob mit Rumänen oder Deutschen – wirklich gefestigt.

Auf der anderen Seite hatten wir nach fünf Jahren auch den Eindruck, dass es reicht. Deshalb sind wir sehr gerne nach Hessen gekommen und fühlen uns in Hessen sehr wohl.

HEDWIG: Sie sind verheiratet und haben zwei Kinder und trotzdem den begehrten Posten der Professur erreicht. Verraten Sie uns, wie Sie das geschafft haben?

Es sind wohl zwei Dinge: Erstens meine Persönlichkeitsstruktur: Ich bin ein Mensch, der immer weiß, was er will und das dann auch zielstrebig verfolgt. Ich muss mir keine Mühe geben, um Dinge zu planen und meinen Tag genau zu strukturieren, weil es in meiner Natur liegt. Das macht natürlich vieles einfacher.

Und zweitens ist es die Tatsache, dass ich die Kinder zu einem Zeitpunkt bekommen habe (1993 und 1996), zu dem ich noch in den neuen Bundesländern gelebt habe und zu dem die Betreuungssituation dort noch viel besser war als jetzt. Ich musste so eigentlich nie eine längere Pause machen.

Vielleicht gibt es doch noch ein Drittes: Zwar trenne ich grundsätzlich Berufliches und Privates, aber ich könnte wohl weder das Berufliche ohne das Private noch umgekehrt. Die Kinder halten mich auf dem Boden der Tatsachen und das kann ich in der Wissenschaft durchaus gut gebrauchen.

HEDWIG: Haben Sie außerhalb der Wissenschaft besondere Interessen? Wenn ja, welche?

Da gibt es tatsächlich nichts wirklich Herausragendes. Meine Wissenschaft prägt mich schon sehr. Ich habe wohl die gleichen Interessen wie viele andere auch: Reisen, Kino, Theater.

HEDWIG: Vielen Dank für das Interview!

Forschungsprojekt

„Imperatrix“ – Römische und römisch-deutsche Imperatorinnen von der Antike bis zum Ende des Alten Reiches

Seit jeher haben Männer die Welt regiert. Und stets hat es Rechtsregeln gegeben, die diesen Zustand legitimierten. Aber nicht selten standen hinter Kaisern Frauen, die die Fäden der Macht in der Hand hielten. Gelegentlich gelang es Frauen sogar, die titulare Stellung des „Herrn der Welt“ neben oder anstelle eines männlichen Herrschers einzunehmen. Meist nutzten sie dabei ihre rechtliche Position als Mutter eines minderjährigen Herrschers, die ihnen vor-mundschaftsrechtliche Befugnisse einräumte.

Diese Erscheinung kann an vier Beispielen demonstriert werden. Zenobia von Palmyra, eine Usurpatorin aus dem syrischen Randfeld des römischen Reiches des 5. Jh. n. Chr., erreichte ihre Stellung als nicht dem römischen Kaiserhaus angehörende „Augusta“ und als „Königin der Könige“ über ihren Sohn. Auf dem gleichen Wege gelangte Galla Placidia von Ravenna in der Endzeit des weströmischen Reiches des 5. Jh. n. Chr. zu dem Titel einer Domina p.f. Augusta. Irene von Byzanz, die eine Zeitlang mit Karl dem Großen um das Recht stritt, den Titel eines Imperators zu führen, herrschte sogar für eine kurze Zeit alleine über das oströmisch-byzantinische Reich. Maria Theresia von Österreich war die einzige Frau auf dem Thron des über 800 Jahre bestehenden Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, die den bis ins Europa des 19. Jahrhunderts formal höchsten Titel „Imperator Romanorum“ geführt hat.

Das Projekt wird von der Frauenbeauftragten der Justus-Liebig-Universität Gießen gefördert.



Prof. Dr. Horst Hammen

Projektteam:

Prof. Dr. Horst Hammen (Projektleitung)
N.N. (studentische Hilfskraft)

Kontakt und weitere Informationen:

Professur für Bürgerliches Recht, Handels- und Wirtschaftsrecht, Deutsches und Europäisches Bank- und Kapitalmarktrecht / Fachbereich Rechtswissenschaft
Licher Str. 76
35394 Gießen
Tel.: 0641 99-21391

Förderung von Lehraufträgen mit geschlechtsspezifischer Thematik

Es besteht die Möglichkeit, bei der Frauenbeauftragten der Justus-Liebig-Universität eine finanzielle Unterstützung für Lehraufträge mit geschlechtsspezifischen Inhalten zu beantragen. Damit ist die im Frauenförderplan und dem Gleichstellungskonzept festgeschriebene Zielsetzung verbunden, Frauen- und Geschlechterforschung in die Lehre aller Disziplinen an der JLU zu integrieren sowie das Lehrangebot für Studierende in diesem Themenfeld zu erhöhen.

Ein Antrag ist schriftlich vom zuständigen Institut bzw. der zuständigen Professur über das Dekanat des jeweiligen Fachbereiches an die Frauenbeauftragte der JLU zu richten.

Antragsfrist für das Wintersemester 2010/11 ist der 15. Juni 2010.

Kontaktadresse:

Frauenbeauftragte der JLU
Goethestraße 58, 35390 Gießen
Tel.: 0641 99-12052/12051
Fax: 0641 99-12059
E-Mail: Frauenbeauftragte@admin.uni-giessen.de

Aus dem Antrag müssen folgende Punkte ersichtlich sein:

- Name der/des Lehrbeauftragten
- Titel der Lehrveranstaltung
- Inhaltliche Kurzbeschreibung der Lehrveranstaltung (als Anhang dem Antrag beifügen)
- Anzahl der Stunden und konkreter Stundensatz
- Genauer Betrag für evtl. anfallende Reisekosten für die/den Lehrbeauftragten
- Biografie der/des Lehrbeauftragten (bei erstmaliger Beantragung)

Die finanzielle Förderung der Lehraufträge erfolgt aus Mitteln des Zentralen Budgets zur Verbesserung der Qualität der Studienbedingungen und der Lehre (QSL-Mittel) sowie aus Haushaltsmitteln der Universität zur Frauenförderung. Das Angebot richtet sich an alle Fachbereiche der JLU.

In eigener Sache

Hinweise zur Ankündigung von Lehrveranstaltungen in HEDWIG

Bitte senden Sie die Ankündigungstexte der Lehrveranstaltungen zu frauen- und/oder genderspezifischen Themen per E-Mail an: Frauenbeauftragte@admin.uni-giessen.de.

Außerdem freuen wir uns über passendes Bildmaterial oder ein Foto der/des Lehrenden, um unsere HEDWIG wie gehabt lebendig gestalten zu können. Beim Bildmaterial bitten wir darauf zu achten, dass die **Bildrechte geklärt** sind und die **Auflösung 300 dpi** beträgt.

Redaktionsschluss für das Wintersemester 2010/11 ist der 15. Juni 2010.

Die Zusammenstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Herzlichen Dank!

Politische Theoretikerinnen

Prof. Dr. Barbara Holland-Cunz, Politikwissenschaft/Arbeitsstelle Gender Studies

Fr, 10 – 12 Uhr, Phil II, E 106

Männer, Frauen, Politik, Demokratie

Prof. Dr. Barbara Holland-Cunz, Politikwissenschaft/Arbeitsstelle Gender Studies

Mi, 10 – 12 Uhr, Phil II, E 106

Gesellschaftliche Naturverhältnisse

Prof. Dr. Barbara Holland-Cunz, Politikwissenschaft/Arbeitsstelle Gender Studies

Fr, 14 – 16 Uhr, Phil II, E 112

Feministische Theorien

Im Seminar werden ausgewählte klassische feministische Theorien/Ansätze aus verschiedenen Jahrhunderten und unterschiedlichen Staaten vorgestellt, verglichen und diskutiert.

Dr. Alexandra Kurth, Politikwissenschaft/Arbeitsstelle Gender Studies

Mo, 10 – 12 Uhr, Phil II, E 101

Empirische Rechtsextremismusforschung

Im Seminar werden ausgewählte empirische Rechtsextremismusstudien aus der Wahl- und Einstellungs- sowie der qualitativen Forschung mit besonderer Berücksichtigung der Frauen- und Geschlechterforschung vorgestellt und diskutiert.

Dr. Alexandra Kurth, Politikwissenschaft/Arbeitsstelle Gender Studies

Do, 14 – 16 Uhr, Phil II, E 106

Gender in der Lehre – Fachbereich 03

Politische Partizipation und Gender

Im Seminar werden ausgewählte Texte zum Thema politische Partizipation und Geschlecht vorgestellt und diskutiert. Dabei steht sowohl die wissenschaftliche Analyse demokratischer Beteiligungsprozesse (in Parteien und sozia-

len Bewegungen) im Zentrum als auch die der geschlechtsbezogenen Differenzen hinsichtlich politischer Partizipation. Darüber hinaus werden Anforderungen an eine demokratische Schule debattiert.

Katharina Volk, Politikwissenschaft/Arbeitsstelle Gender Studies

Mo, 10–12 Uhr, Phil II, E 112

Schule und Rechtsextremismus

Viele LehrerInnen scheinen bezüglich des Umgangs mit dem Thema Rechtsextremismus im Unterricht überfordert zu sein. Die Veranstaltung zielt sowohl darauf ab das Phänomen Rechtsextremismus – insbesondere in seiner

aktuellen Ausgestaltung – genauer unter die Lupe zu nehmen als auch über Möglichkeiten des Umgangs in der Schule zu diskutieren.

Yvonne Weyrauch, Politikwissenschaft/Arbeitsstelle Gender Studies

Mo, 12–14 Uhr, Phil II, E 119a

„Race“, Ethnicity und Gender im postkolonialen Deutschland

In diesem Seminar, dass im Rahmen des Moduls „Soziale Ungleichheit und Geschlechterverhältnis / Institutionen und Politikfelder“ stattfindet, sollen theoretische Anschlüsse und politische Interventionen im Kontext feministischer, rassismuskritischer und postkolonialer Theoriebildung in Deutschland besprochen und bearbeitet werden. Dabei sollen die Teilnehmenden in die Lage versetzt werden, aktuelle Positionen und Diskussionen nachvollziehen und sich selbst als NachwuchswissenschaftlerInnen positionieren zu können.

zu sein scheint, um das Soziale des Geschlechts zu erfassen, gibt es bei „Race“ weitreichende Bedenken. Stattdessen wird über „Kultur“ oder „Ethnicity“ gesprochen, was zu Bedeutungsverschiebungen führt. Was transportieren diese Begriffe? Was ist postkolonial an Deutschland? Was bedeutet Schwarzsein und Weisssein in Deutschland? Was bedeutet Ethnizität in einem Staat, der „Personen mit“ oder „ohne Migrationshintergrund“ unterscheidet? Und wie steht das alles im Zusammenhang mit Gleichheit und Ungleichheit?

Während in Deutschland der Ausdruck „Gender“ in den allgemeinen universitären Sprachgebrauch übergegangen

Das Seminar wird durch die Frauenbeauftragte der JLU gefördert.

Nadine Golly, Soziologie

Mo, 18–20 Uhr, Phil II, E 207

Theoretische Perspektiven auf Konzeptionen geschlechtlicher Identität

Die Veranstaltung richtet sich an Studierende ohne Vorkenntnisse und stellt eine Einführung in theoretische Perspektiven auf geschlechtliche Identität sowie in die wichtigsten Felder der Frauen- und Geschlechterforschung dar. Es werden Ansätze der Geschlechterforschung behandelt, die sich mit der sozialen Konstruktion sowie mit der Stabilisierung und mit dem gesellschaftlichen Wandel von Geschlechterrollen beschäftigen. Es werden mikro- und makrotheoretische Dimensionen des Einflusses auf gesellschaftlich verankerte Vorstellungen und theoretische Pers-

pektiven auf mögliche Formen der Ausgestaltung geschlechtlicher Identität behandelt. Alle vorgestellten Ansätze werden in ihrem jeweiligen historischen und inhaltlichen Kontext innerhalb der Frauen- und Geschlechterforschung verortet und im Hinblick auf Anchlüsse an soziologische Theorie thematisiert.

Das Seminar wird durch die Frauenbeauftragte der JLU gefördert.

Eva Gros M.A., Soziologie

Fr, 12–14 Uhr, Phil II, E 104

Sozialstrukturanalyse

Was bedeutet soziale Ungleichheit? Warum ist es ein Privileg die Hochschule besuchen zu dürfen? Welche Faktoren sind die Ursprünge für die ungleiche Verteilung von Lebenschancen? Ist soziale Ungleichheit ungerecht? Diese und andere Fragen werden in der ersten Hälfte des Seminars unter Bezugnahme auf klassische und neuere Ungleichheitstheorien (Marx, Weber, Geiger, Beck, Schulze,

Bourdieu u. a.) vorgestellt und diskutiert. In der zweiten Hälfte arbeiten wir auf der Grundlage empirischer Belege für Ungleichheiten in den Bereichen Arbeit, Bildung und Familie differenziert nach sozialer Herkunft und Geschlecht. In der Veranstaltung sollen Ursachen von sozialer Ungleichheit sowie potentielle Lösungsmodelle erarbeitet werden.

Jennifer Ch. Müller, Soziologie

Di, 14–16 Uhr, Phil II, E 121

Begabung, Herkunft, Leistung, Geschlecht – Erfolg oder Misserfolg in Schule und Gesellschaft?

In dem Proseminar werden die Ursachen und Determinanten von Bildungsungleichheit thematisiert. Spätestens seit PISA und IGLU ist der Zusammenhang von Bildungserfolg und sozialer Ungleichheit offenbar geworden. Zunächst werden Grundbegriffe und Konzepte der Soziologie der Bildung und Erziehung, anschließend klassische und neuere Ungleichheitstheorien vorgestellt. Diese werden daraufhin im Hinblick auf schulische Bildungsprozesse analysiert. Denn in der Bundesrepublik Deutschland bestimmt die soziale Herkunft den schulischen Erfolg von Kindern und

Jugendlichen besonders stark. Dabei spielen die selektiven Mechanismen des deutschen Schulsystems eine eher verstärkende denn Ungleichheiten verringernde Rolle. Anhand soziologischer Theorien (Bourdieu u. a.) werden in der Veranstaltung Ursachen von Bildungsungleichheit sowie potentielle Lösungsmodelle diskutiert. Erwartet werden soziologische Grundkenntnisse (erworben in der Vorlesung und der Übung „Grundzüge der Soziologie“) und Kompetenzen des wissenschaftlichen Arbeitens.

Jennifer Ch. Müller, Soziologie

Do, 10–12 Uhr, Phil II, E 207

Beruf und Arbeitsmarkt: Chancengleichheit oder Ungleichheitsverhältnisse?

Dass am Arbeitsmarkt die Chancen ungleich verteilt sind, lässt sich gerade in Zeiten der Wirtschaftskrise anhand von prekären Arbeitsverhältnissen, ungleicher Entlohnung oder Arbeitslosigkeit recht leicht nachvollziehen. Dennoch werden insbesondere vor strukturellen Ungleichheitsverhältnissen gern die Augen verschlossen. Es herrscht vielmehr die Meinung vor, dass das Individuum bei entsprechender Leistungsbereitschaft und mit gutem Willen alle seine Ziele erreichen kann.

Das Seminar geht der Thematik Chancengleichheit in Beruf und Arbeitswelt nach und untersucht individuelle Möglichkeiten und ihre Grenzen. Dabei rücken vor allem die Hintergründe von Ungleichheitsverhältnissen in den Blick. Im Seminar fragen wir nach der Wirkmächtigkeit vorberuf-

licher Sozialisation, die die Platzierung am Arbeitsmarkt beeinflusst und beschäftigen uns mit Faktoren struktureller Begrenzung, die die propagierte Entfaltungsfreiheit von Individuen ins Gegenteil verkehren. In diesem Zusammenhang beleuchten wir kritisch Konzepte zur Chancengleichheit, wie Managing Diversity, Gender Mainstreaming oder Mentoring.

Die Themenstellung wird insbesondere unter Berücksichtigung der Dimension Geschlecht, aber auch unter Einbezug der Parameter Ethnizität und Schicht/Milieu bearbeitet.

Das Seminar wird durch die Frauenbeauftragte der JLU gefördert.

Kerstin Schmidt-Beck M. A., Soziologie/Arbeitsstelle Gender Studies

Mo, 14–16 Uhr, Phil II, E 207

Gesprächsführung – welchen Einfluss haben geschlechtsspezifische Kommunikationsmuster?

Die zwischenmenschliche Verständigung basiert hauptsächlich auf verbalsprachlichen Prozessen. Doch jede Botschaft wird zudem durch nonverbale Aspekte wie Gestik, Mimik, Haltung, Kleidung sowie auch durch die Qualität unserer Stimme beeinflusst. Auch unsere innere Haltung zum Gegenüber prägt unser kommunikatives Handeln. Beim Senden und Empfangen einer Nachricht spielen zudem soziokulturelle Normen und Zusammenhänge eine entscheidende Rolle. Somit sind auch geschlechtsspezifische Aspekte im Kommunikationsverhalten von entscheidender Bedeutung für den Gesprächsverlauf.

Im Seminar werden v. a. folgende Aspekte behandelt:

1. Unterschiede in der Kommunikation von Frauen und Männern sollen aufgedeckt werden. Daraus resultierende Störungen werden anhand von Kommunikationsmodellen erarbeitet und präventive Maßnahmen diskutiert.
2. Die zukünftig Lehrenden sollen das eigene Kommunikationsverhalten reflektieren, um ein angemessenes Auf-

treten und bewusstes Einsetzen der Körpersprache und Stimme anstreben zu können.

3. Die Sensibilität für nonverbale Signale im eigenen Auftreten sowie beim Kommunikationspartner soll erhöht werden. Aus der entwicklungspsychologischen Forschung ist bekannt, dass sich besonders in der Zeit der Pubertät eine geschlechtstypische Identität entwickelt. Lernen Lehrende auf diese Signale zu achten, eröffnen sich ihnen differenzierte Möglichkeiten der Schülerwahrnehmung.
4. Geschlechterspezifische Konfliktlösungen sollen erarbeitet und besprochen werden. Dabei sollen sowohl körperliche als auch soziokulturelle Aspekte berücksichtigt werden.

Das Seminar kann angerechnet werden für Fertigkeiten für den Schulalltag.

Das Seminar wird durch die Frauenbeauftragte der JLU gefördert.

Daniela Kamutzki, Heil- und Sonderpädagogik

Mi, 21.04., 05.05., 26.05., 16.06., 30.06., 14.07.2010, jeweils 14–18.15 Uhr, Phil II, B 005, Beginn: 14 Uhr s.t.

Suchtgefahren bei Mädchen und Jungen – Möglichkeiten der Intervention und Prävention in der Schule

Phänomene des Suchtverhaltens im Kindes- und Jugendalter sind in den letzten Jahren verstärkt beobachtbar. Künftige Lehrerinnen und Lehrer sollten über Ursachen und Erscheinungsformen Bescheid wissen, um Wege der Intervention und Prävention zu kennen und entsprechende Maßnahmen in die Wege zu leiten. Suchtverhalten zeigt sich teilweise in geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Ausprägungen.

Im Seminar werden Formen des Suchtverhaltens im Kindes- und Jugendalter aufgezeigt und unter medizinischen, sozialen und pädagogischen Aspekten untersucht. Auch werden verschiedene Programme zur Suchtprophylaxe in der Schule vorgestellt und analysiert.

Das Seminar wird durch die Frauenbeauftragte der JLU gefördert.

Dr. med. Simone Duncker, Schulpädagogik und Didaktik der Sozialwissenschaften

Fr, 16.04., 14–18 Uhr; Fr, 11.06., 14–18 Uhr; Sa, 12.06., 10–16 Uhr; Fr, 18.06., 14–18 Uhr;

Sa, 19.06., 10–16 Uhr; Fr, 09.07.2010, 14–16 Uhr; Phil II, B 013 (Didaktisches Labor), alle Termine beginnen s.t.

Theorie und Praxis der naturwissenschaftlich-technischen Bildung für Mädchen im Elementarbereich.

Mädchen sind nicht von Geburt an technikfeindlich, vielmehr werden sie durch unsere Gesellschaft und traditionelle Kultur dahin erzogen sich weniger mit technischen und naturwissenschaftlichen Themen zu beschäftigen. Ist das natürliche Interesse erst einmal erlahmt, kommt auch schnell eine gewisse Scheu hinzu sich mit „männlichen Themen“ zu befassen. Diese ungünstige Weichenstellung geschieht schon in frühesten Kindheit und daher ist im elementaren Bildungsbereich der richtige Ansatzpunkt für einen Paradigmenwechsel zu suchen. Ein wesentlicher Grund für diese Entwicklung ist das Fehlen weiblicher Vorbilder. Das bedeutet, dass schon die Erzieherinnen den Mädchen einen unverkrampften, kompetenten und begeisterten Umgang mit Technik und Naturwissenschaft vorleben sollen. Das praktische Arbeiten wird deshalb ein Schwerpunktthema in diesem Seminar sein.

Naturwissenschaftliches und technisches Interesse entsteht aus dem Wunsch, die Welt in der wir leben, zu verstehen und auch selbst schöpferisch Einfluss zu nehmen. Es geht in diesem Seminar also auch darum die Frage „Wie funktioniert das?“ mit dem Gedanken zu verknüpfen „Wo kann ich dieses Prinzip noch nutzen?“. Ein Repertoire an Problemlösungsstrategien und handwerklichen Kenntnissen ist sozusagen das Rüstzeug für eine wissbegierige

Lebenshaltung. Mädcheninteressen und Jungeninteressen unterscheiden sich inhaltlich schon im Kindergartenalter, aber trotzdem ist es möglich Themen zu finden, die technisch sind. Es muss also für Mädchen nicht der Traktor sein. Zum Beispiel das Kirmeskarussell ist eine faszinierende technische Erfindung, an der man allerhand einfache mechanische Prinzipien aufzeigen kann. Man kann versuchen das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Viele Mädchen malen gerne, daher kann man versuchen das Gestalten mit Farbe durch den Bau verschiedenster Malmaschinen in all seinen Facetten zu erkunden.

Zum Verstehen von Technik und Naturwissenschaft gehört auch das genaue Beobachten und Analysieren unserer Umwelt. Ein auseinander gebauter Motor oder Wecker kann als Ausgangsmaterial für eine neue Erfindung dienen. Ein zunehmend wichtigerer Aspekt ist auch die Wissensaneignung mit Hilfe des Internets. Kinder finden es unheimlich spannend, wenn man ihnen auf eine Frage antwortet: „Ich weiß auch nicht, wie das geht, aber wir können es gemeinsam herausfinden.“

Das Seminar wird durch die Frauenbeauftragte der JLU gefördert.

Susanne Schiffke, Schulpädagogik und Didaktik der Sozialwissenschaften

VB: Fr, 23.04.2010, 13–14 Uhr, Phil II, B 221; Nach Absprache: Exkursionstag nach Frankfurt

28.04., 05.05., 12.05., 20.05., 26.05.2010, jeweils 14–17 Uhr, Phil II, H 014

Klöster und Orden im Mittelalter

Frömmigkeit und das individuelle Streben nach einem gottgefälligen Leben hatten in der mittelalterlichen Gesellschaft einen hohen Stellenwert. Überall im mittelalterlichen Reich wurden Klöster für Frauen und Männer gegründet, die steigende Mitgliederzahlen verzeichnen konnten. War ein Eintritt ins Kloster bzw. in einen Orden vor allem Ausdruck von Religiosität oder lassen sich heute noch andere Motive für die Wahl dieses Lebensweges nachweisen?

Im Bemühen um die ‚richtige‘ Nachfolge Christi entstanden im Verlauf des Mittelalters immer wieder neue Glaubensgemeinschaften, von denen nicht alle von der Kurie anerkannt wurden. Welche Kriterien mussten die Glaubensgemeinschaften für eine päpstliche Anerkennung erfüllen?

Welche Charakteristika bestimmten in den unterschiedlichen Orden die Lebenswelt von Nonnen und Mönchen? Welche Gemeinsamkeiten und geschlechterspezifischen Unterschiede kann man erkennen?

In der Übung werden Aspekte des Themenfeldes Klöster und Orden im Mittelalter auf Basis von unterschiedlichen Quellengattungen untersucht, wichtige historische Grundbegriffe erläutert sowie grundlegende Techniken des historischen Arbeitens vermittelt. Ein thematischer Schwerpunkt wird auf der Betrachtung von Doppelklöstern, Frauenklöstern und religiösen Frauengemeinschaften liegen.

Das Seminar wird durch die Frauenbeauftragte der JLU gefördert.

Dr. des. Julia Eulenstein, Historisches Institut

Do, 10–12 Uhr, Phil I, F 6

Die Rolle von Frauen als Opfer und Täterinnen in Hadamar während der Zeit der NS-Euthanasie-Verbrechen

Im Mittelpunkt dieses Blockseminars stehen Patientinnenakten und Prozessaussagen von Täterinnen.

Es soll u.a. folgenden Fragen nachgegangen werden: In wieweit unterscheiden sich die Aufnahme- und Lebenssituationen von weiblichen Patientinnen von denen männlicher? Welche Unterschiede lassen sich zwischen Täterinnen und Tätern in ihren sozialpsychologischen Profilen herausarbeiten?

Um diesen Fragen nicht nur kognitiv nachzugehen, werden wir anhand von George Taboris Theaterstück „Jubiläum“ versuchen, die erarbeiteten Erkenntnisse in Szenen umzusetzen.

Voraussetzung sind:

Grundkenntnisse zur so genannten Euthanasie im Nationalsozialismus. Neugierde auf neue/andere Herangehensweisen, die auch für Schülerinnen und Schüler an Schulen umsetzbar sind.

Das Seminar wird durch die Frauenbeauftragte der JLU gefördert.

Regine Gabriel, Historisches Institut

Vorbesprechung: Mo, 12.04.2010, 14–16 Uhr, Phil I, siehe Aushang

BlockV: 1. Block: Fr–So, 16.–18.04.2010, Gedenkstätte Hadamar;

2. Block: Fr–Sa, 23.–24.04.2010, Gedenkstätte Hadamar

Das historische Jugendbuch im fächerübergreifenden Unterricht

Jugendliche, aber auch Erwachsene möchten aus fremden Erfahrungen lernen. Diese finden viele selten im Geschichtsunterricht oder in der Geschichtsschreibung, sondern eher in der fiktiven Literatur, zum Beispiel in historischen Romanen und Erzählungen. Schülerinnen und Schüler verstehen Geschichte leichter, wenn sie mit einer Biographie oder einer Handlung verbunden ist und die Möglichkeit der Identifikation besteht. Besonders Mädchen finden ihre Interessen an der Geschichte eher in Belletristik berücksichtigt als in Geschichtsbüchern.

Ziel der Seminarveranstaltungen ist es, Eltern, Erziehende, Lernende und Lehrende in der Auswahl geeigneter Jugendliteratur zu unterstützen und die Auseinandersetzung mit den Inhalten zu begleiten. In diesen Seminarveranstaltungen werden die verschiedenen Möglichkeiten des Arbeitens im historischen Lernen für den fächerübergreifenden Unterricht untersucht.

Drei Seminarveranstaltungen, Historisches Institut, Do, 18–20 Uhr

Dr. Jeannette van Laak, Phil I, C 30

Rita Rohrbach, Phil I, E 103a

Monika Rox-Helmer, Phil I, D 109

Die drei Seminarveranstaltungen begleiten den **Gießener Geschichtslesesommer (GELESO)**. Am **06.05., 27.05., 17.06. und 01.07.2010** werden die AutorInnen **Mirjam Pressler, Gabriele Beyerlein, Uschi Flacke und Harald Parigger** aus ihren Werken lesen (Ort wird noch bekannt gegeben). Eine Lesung wird durch die Frauenbeauftragte der JLU gefördert.

Die Göttin und die Stadt. Die Akropolis von Athen als Beispiel für Geschlechterdiskurse im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr.

Die überwältigende Masse der Weihgeschenke archaischer Zeit stellt junge Mädchen dar. Adressatin solcher Votive ist die jungfräuliche Stadtgöttin Athena, die durch ihre Wehrhaftigkeit und kriegerische Ikonographie vom kanonischen Frauenbild abweicht. Auch andere wichtige Bildzeugnisse, mit denen sich die Stadt Athen in klassischer Zeit repräsentiert, stellen das Bild der Göttin in den Mittelpunkt.

Anhand der statuarischen Weihgaben und des architektonischen Bildschmucks des wichtigsten Heiligtums Athens sollen Geschlechterrollen in Religion und sakralem Raum und ihre gesellschaftspolitische Relevanz untersucht werden.

Das Seminar wird durch die Frauenbeauftragte der JLU gefördert.



Nike-Tempel auf der Akropolis.

Dr. Michaela Stark, Altertumswissenschaften

Zeit und Ort: siehe Aushang des Instituts

Göttinnen des (alten) Orients und ihr Einfluss auf die biblische und islamische Theologie

Im Vorderen Orient wurden im Altertum zahlreiche Göttinnen verehrt. In vorexilischer Zeit war auch Israel keineswegs ein Fremdkörper in dieser polytheistischen Kultur- und Religionsgeschichte. Archäologische, ikonographische und inschriftliche Quellen zeigen den Gott Israels zum Beispiel ganz unbefangene Seite an Seite mit der Göttin Aschera. Mit der Etablierung des Judentums und bis in den Islam hinein wurden solche Glaubensformen aufgegeben, allerdings nicht restlos verdrängt. Im Judentum finden sich noch Spuren, und im Christentum sowie insbesondere im

Islam ist eine Hinwendung zu weiblichen Größen ein fester Bestandteil in populärer Frömmigkeit, Sufismus und Magie. Frauen wie die Prophetentochter Fatima erscheinen in heterodoxen Strömungen gar als göttliche Manifestation. Anhand des Studiums der vorhandenen Quellen sollen Mechanismen der Traditionsbildung herausgearbeitet werden, welche zur Marginalisierung von weiblichen Seiten Gottes, von Göttinnen oder weiblichen Heilsgestalten führen.

Prof. Dr. Ute E. Eisen, Prof. Dr. Bärbel Beinhauer-Köhler, Evangelische Theologie

Eröffnungssitzung Frankfurt/Gießen: Do, 22.04.2010, 16–18 Uhr, HRZ, R. 23

BlockV: 1. Block Gießen: Fr, 04.06., 12–18 Uhr; Sa, 05.06.2010, 10–18 Uhr, H 205

2. Block Frankfurt: Fr, 02.07., 12–18 Uhr; Sa, 03.07.2010, 10–18 Uhr

David & Co



Michal lässt David durchs Fenster entkommen (Gustav Doré, 1865).
Bildnachweis: Institut für Evangelische Theologie

Die Erzählungen über David gehören zu den bekannten Geschichten des Alten Testaments. Im Alten Testament und im Neuen Testament haben sie eine tiefe Spur hinterlassen. Über die Jahrhunderte haben sie Motive für die bildende Kunst geboten. Sie sind in Literatur und Film aufgenommen worden, sind in fast jeder Kinderbibel vertreten und finden sich in vielen Lehrplänen.

Im Seminar werden wir zentrale Texte aus den Überlieferungen über David behandeln, z.B. über David und seinen Rivalen Saul sowie dessen Kinder Jonatan und Michal; über David und seine Frauen, Michal und Batseba, seine Kinder Tamar, Absalom und Salomo. Wir werden unterschiedliche exegetische Zugänge zu diesen Texten kennenlernen und uns mit der Umsetzung dieses bekannten Stoffs in unterschiedlichen Feldern (z.B. Literatur, Kunst, Film, Schule) auseinandersetzen.

Durch die Beschäftigung mit „David & Co.“ können die TeilnehmerInnen mit diesem Teil der biblischen Überlieferung vertraut werden (und vielleicht auch ihre Freude an diesen spannenden und vielseitigen Erzählungen haben).

Dr. Uta Schmidt, Evangelische Theologie

Di, 14–16 Uhr, Phil II, H 215

Frauensprache/Männersprache

Im Seminar werden historische deutschbaltische Quellen aus genderlinguistischer Sicht bearbeitet. Als Textbasis wird die deutschbaltische Heimat- bzw. Erinnerungsliteratur herangezogen, vor allem handschriftliche Aufzeichnungen

(persönliche Briefe, Hausbücher u.a.) von Frauen und Männern (17. bis 20. Jh.). Leitfragen sind, ob und, wenn ja, warum Frauen anders schreiben als Männer.

Folgende Fragen des geschlechtskonfrontierenden Sprachgebrauchs sollen diskutiert werden:

- a) Fragen des Bildungshintergrundes (soziale Varianz);
- b) Fragen der Adressatenspezifik;
- c) Fragen der Formalität/Informalität.

Gemeinsam sollen die Möglichkeiten eines Merkmalrasters für „Frauensprache“ ausgelotet werden. Das Seminar ist Teil eines Lehrprojekts, das vom DAAD gefördert wird. Offen für GasthörerInnen.

Ineta Balode, Germanistik (Gastdozentin, Universität Riga)

Di, 16–18 Uhr, Rathenaustraße 8, R 301

Frauenbewegung und Literatur von Frauen um 1900

Das Seminar will einen Überblick über die Literatur von deutschsprachigen Autorinnen geben, die sich zur Zeit der Jahrhundertwende mit der Frauenfrage auseinandersetzen. Zunächst soll eine Einführung in den Geschlechterdiskurs um 1900 sowie in die Entwicklung der bürgerlichen Frauenbewegung erfolgen. In einem weiteren Schritt wird der Frage nachgegangen, wie diese Auseinandersetzung Eingang in die literarischen Werke findet. Dabei sollen Repräsentationsformen von Weiblichkeit in der Literatur problematisiert werden sowie die Grundlagen der Erzähltextanalyse im Hinblick auf einen gender-orientierten Zugang herausgearbeitet werden.

Ausgehend von den so erarbeiteten Grundlagen werden verschiedene Texte von deutschsprachigen Autorinnen untersucht. Geplant sind Auszüge aus Helene Böhlau *Halbtier* (1899) und Gabriele Reuters *Aus guter Familie* (1895) sowie aus Romanen von Lou Andreas-Salomé, Laura Marholm, Clara Viebig und Franziska zu Reventlow.

Das Seminar wird durch die Frauenbeauftragte der JLU gefördert.

Nassrin Sadeghi, Germanistik

Fr, 14–16 Uhr, Phil I, B 128

Madame Bovary und ihre Schwestern. Frauenschicksale im 19. Jahrhundert

"Tu parles des misères de la femme. Je suis dans ce milieu. Tu verras qu'il m'aura fallu descendre bas, dans le puits sentimental. Si mon livre est bon, il chatouillera doucement mainte plaie féminine. [...] J'aurai connu vos douleurs, pauvres âmes obscures, humides de mélancolie renfermée." So beschreibt Flaubert im Sommer 1852 das Romanprojekt, aus dem Madame Bovary hervorgehen

wird. Er umreißt damit nicht nur einen Gegenstand (les "misères des femmes"), sondern auch eine Darstellungsentention ("chatouiller doucement mainte plaie féminine"). Diese ist offensichtlich ambivalent; sie besteht aus einer Mischung aus Ironie ("puits sentimental") und Mitleid ("pauvres âmes obscures"). Diese Haltung verweist auf ein allgemeineres Problem, dasjenige der Konstruktion

des Schicksals einer Frauenfigur (und der Situation der Frau im Allgemeinen) aus der Perspektive eines Autors, der einen Gegenstand erfassen will ("je suis dans ce milieu"), von dem ihn doch die Geschlechterdifferenz trennt. Die berühmte Arbeit Flauberts am Stil wird durch die Geschlechterdifferenz verschärft, die nicht ohne Folgen für die Konstruktion der fiktiven Welt (derjenigen einer Frau) bleibt: "Et qui est-ce qui s'apercevra jamais des profondes combinaisons que m'aura demandées un livre si simple? Quelle mécanique que le naturel et comme il faut des ruses pour être vrai!", sagt er in einem anderen Brief über Madame Bovary.

Die fiktionale Konstruktion einer weiblichen Lebensgeschichte findet sich von Balzac bis Zola, von *Eugénie Grandet* bis *Nana* in vielen Romanen männlicher Autoren. Offenbar sind die besondere rechtliche Stellung der Frau, ihre Abhängigkeit vom Mann und die gesellschaftlichen Vorurteile über die Minderwertigkeit des weiblichen Geschlechts Ingredienzien, die gerade für die Romanproduktion von Autoren besonders attraktiv erscheinen. Frauenschicksale, die Darstellung der Wünsche und Sehnsüchte der Protago-

nistinnen aus (fast immer) männlicher Perspektive werden so zu einem beliebten Gegenstand des romantischen und realistischen Romans. Gerade das Scheitern der Protagonistinnen erscheint als besonders geeignet, grundlegende gesellschaftliche Probleme des 19. Jahrhunderts in der fiktiven Welt des Romans zu gestalten.

Im Seminar werden zunächst einige Aspekte der rechtlichen und gesellschaftlichen Stellung der Frau im 19. Jh. behandelt. Daran schließt sich die gemeinsame Analyse ausgewählter Kapitel aus Flauberts Roman an, bei der auch die Möglichkeiten einer feministischen Lektüre der Texte erprobt werden sollen. Auf dieser Grundlage werden dann eine Reihe weiterer thematisch einschlägiger Romane von Mme de Staël bis Zola in Referaten vorgestellt werden. Die SeminarteilnehmerInnen werden gebeten, sich Flauberts Madame Bovary in einer beliebigen, möglichst kommentierten Taschenbuchausgabe anzuschaffen und bis zum Semesterbeginn zu lesen. Textauszüge zur Lage der Frau im 19. Jh. und zu einer Lektüre der Romane aus feministischer Sicht werden zu Beginn des Semesters ausgegeben.

Prof. Dr. Hartmut Stenzel, Romanistik

Mi, 8–10 Uhr, Phil II, G 119

Beur Blanc Rouge – Postkoloniale Identitäten und multikulturelle Gesellschaft im französisch-algerischen Film

In Frankreich wird derzeit eine kontroverse politische Debatte über nationale Identität geführt. Angestoßen von der aktuellen Regierung, versucht die multikulturelle Gesellschaft Frankreichs zu einem gemeinsamen nationalen Selbstverständnis zu finden.

Die Suche nach der eigenen Identität ist auch Thema einer Vielzahl von Filmen nach Frankreich emmigrierter algerischer Filmemacher/innen. Im Seminar soll die Vielfalt dieser filmischen Auseinandersetzung mit französisch-algerischen Identität(en) näher betrachtet werden.

Die Filmemacher/innen beleuchten dabei in ihren aktuellen Filmen auf sehr unterschiedliche Weise ihr Herkunftsland Algerien bzw. ihre neue Heimat Frankreich. Mal auf sehr humoristische bis absurde Weise, mal mit eindrücklicher Dramatik wird vom Leben in Algerien und in Frankreich erzählt, oft genug auch von einem Leben zwischen diesen beiden Ländern und Kulturen. Im Seminar sollen die in den Filmen verhandelten postkolonialen Lebensentwürfe sowie deren mediale Inszenierung näher betrachtet werden. Ein Schwerpunkt wird dabei auf die Darstellung der Lebenswege von Frauen im heutigen Algerien gelegt.

Jessica Wilzek, Romanistik

Di, 8–10 Uhr, Phil II, G 104

Cultural Meanings of the Obama Presidency

This seminar examines the election and presidency of Barack Obama as cultural as well as political and historical events. We will discuss readings of Obama's person such as his being the Black Kennedy or the embodiment of the American dream. This will include an analysis of Obama's election within the context of American race relations and racial politics, but it will also focus on the media's intense scrutiny of Michelle Obama, the Obamas' marriage, children, and bodies, and how these representations play out in terms of gender politics and identity. We will also make reference to how the President and his advisors have success-

fully used new media in their communication strategies. Through the analysis of written and multimedial representations of Barack Obama and his family, we will attempt to determine the various symbolic meanings of his presidency. At the end of the semester a conference called "Obama – Cultural Meanings, Historical Contexts, and Global Reception" (July 15 – 17) will take place in Gießen, which students are encouraged to attend.

Offen für GasthörerInnen, wenn dies die Kapazitäten nicht überschreitet.

Prof. Dr. Greta Olson, Anglistik

Mi, 16–18 Uhr, Phil I, B 428

William Hogarth and Visual Culture

The eighteenth-century artist William Hogarth mastered a new form of telling stories with images: he made detailed



William Hogarth (1697–1764): *Marriage a la Mode: The Tête à Tête*, 1743–45.

Bildnachweis: Institut für Anglistik der JLU

engravings of his series of paintings and drawings which he then sold as inexpensive prints. These series told narratives about lousy marriages between the newly rich and the aristocratic, showed how poor country girls are turned into prostitutes when they come to London, and about how those who hurt animals and indulge in blood sports will get their just deserts and be eaten by animals themselves. Hogarth's funny, biting critical, and sometimes quite tragic engravings force his viewers to develop a new method of seeing that registers both developing themes and individual symbols. The aim of this course is to learn to employ the tools that we have learnt in literary studies to analyze visual representations. Hogarth's prints can be read as critical and comic commentaries on contemporaneous marriage practices and leisure activities as well as about the development of eighteenth-century London. These images tell us much about class and gender roles in eighteenth-century Britain as well as about how we relate stories.

Offen für GasthörerInnen, wenn dies die Kapazitäten nicht überschreitet.

Prof. Dr. Greta Olson, Anglistik

Mi, 10–12 Uhr, Phil I, B 428

Transgressive Sexualität: Angela Carter, Leslie Feinberg und Kate Bornstein

Explizite literarische Darstellungen von Sexualität und pornographischer Stil werden nach wie vor kontrovers diskutiert. Insbesondere in innerfeministischen Diskussionen stehen sich unvereinbare Positionen gegenüber: Einerseits werden expressive Sexualitätsdarstellungen als Unterdrückungsmechanismus einer von männlichen Diskursen dominierten Gesellschaft radikal abgelehnt, andererseits werden die emanzipatorischen und subversiv-aufklärenden Funktionen pornographischer Darstellungen herausgestellt. Im Kontext dieser weiterhin aktuellen Debatte leisten Texte von Angela Carter, Leslie Feinberg und Kate Bornstein sehr unterschiedliche Diskussionsbeiträge. 1979 erörtert Angela Carter in ihrer essayistischen Studie *The Sadeian Woman. An Exercise in Cultural History* ihre Thesen zu einer moralischen Pornographie, die sie bereits in dem 1977 erschienenen Roman *The Passion of New Eve* literarästhetisch inszeniert hatte. Carters Essay antizipiert ebenso wie ihre literarischen Erzähltexte gendertheoretische Argumentationen, wie sie in der wissenschaftlichen Debatte um Geschlechter und Sexualitäten erst mit Beginn der 1990er Jahre diskutiert werden, dabei sprechen sich ihre Texte äußerst explizit für ein subversiv-aufklärerisches

Potential sexueller Darstellungen aus. Deutlich subtiler und in einem gänzlich anderen soziokulturellen Kontext verortet, aber in vielfacher Hinsicht den Carterschen Thesen verwandt, reflektiert Leslie Feinbergs Roman *Stone Butch Blues* (1993), der die US-amerikanische Transgender-Szene porträtiert, eine neuartige Sexualität jenseits von patriarchalen Machtansprüchen. Und die gattungstypologisch schwer einzuordnenden literarischen Inszenierungen von Kate Bornstein wie bspw. *Gender Outlaw. On Men, Women and The Rest of Us* erweitern die Debatte um literarische Darstellungsstrategien von Sexualität. Eine kritische Auseinandersetzung sowie intensive und vergleichende Lektüre der Texte von Carter, Feinberg und Bornstein ermöglicht nicht nur eine Neuperspektivierung der Diskussion um die Grenzen und Möglichkeiten sexueller Darstellungen, sondern vor allem auch eine Reflexion des spezifischen Leistungsvermögens narrativer Inszenierungen von Geschlechtern und Geschlechtsidentitäten für gesellschaftliche Handlungsspielräume.

Offen für GasthörerInnen, wenn die Anmeldekapazitäten es erlauben.

Dr. des. Nadyne Stritzke, Anglistik/Arbeitsstelle Gender Studies der JLU

Fr, 8–10 Uhr, Phil I, B 440

Queer Studies

Die sogenannten Queer Studies, die sich Anfang der 1990er Jahre als eigenständige Forschungsrichtung etabliert haben, sind insbesondere deshalb ein reizvoller Untersuchungsgegenstand, weil sich hinter dem *umbrella term* Queer Studies eine spannende Verzahnung von wissenschaftlicher, geschlechtertheoretischer Theoriebildung und gelebter politisch-aktivistischer Praxis verbirgt. Der Versuch einer Definition des Begriffs Queer Studies stößt auf die Schwierigkeit, dass viele Forscher/innen der Überzeugung sind, dass gerade die Unbestimmtheit des Begriffs ein Qualitätsmerkmal sei. Um die Besonderheiten queertheoretischer Thesen nachvollziehen zu können, ist es

daher zunächst erforderlich grundlegende Entwicklungen der Frauen- sowie Schwulen- und Lesbenbewegung sowie ihre Etablierung als universitäre Disziplinen in den Blick zu nehmen, um anschließend die Grenzen und Möglichkeiten der Queer Theorie und Praxis diskutieren zu können. Das Seminar wird einen Überblick über zentrale Entwicklungen in der Geschlechterforschung erarbeiten, indem grundlegende theoretische und literarische Texte im Sinne eines *close reading* rezipiert werden.

Offen für GasthörerInnen, wenn die Anmeldekapazitäten es erlauben.

Dr. des. Nadyne Stritzke, Anglistik/Arbeitsstelle Gender Studies der JLU

Fr, 10–12 Uhr, Phil I, B 440

Intertextuelle Inszenierungen: Virginia Woolf und Yann Martel

Literarische Texte verwenden seit jeher Anspielungen auf andere Texte beispielsweise in Form von Parodien, Travestien, Adaptionen oder auch durch Zitate. Intertextuelle Ansätze richten ihre Aufmerksamkeit auf das Verhältnis eines Textes zu anderen Texten und entwickeln Theorien und Modelle zur Erfassung von Intertextualität. Das Bezugnehmen literarischer Inszenierungen auf andere Texte ist eine etablierte Darstellungsstrategie, die einen wesentlichen Faktor der Textbedeutung darstellt und oftmals eine Herausforderung an die Leserinnen und Leser deren Aufgabe im Erkennen und Entschlüsseln der Verweise besteht. Im Zentrum des Seminars steht die Auseinandersetzung mit Formen und Funktionen intertextueller Verweise. Diese theoretische Reflexion wird an einer äußerst spannenden intertextuellen literarischen Inszenierung veranschaulicht werden, denn Yann Martels 1996 erschienener Roman *Self* ist eine sehr amüsant zu lesende und zugleich äußerst irri-

tierende Anspielung auf den inzwischen zum Klassiker avancierten Roman *Orlando. A Biography* (1928) von Virginia Woolf. Im Zentrum beider Romane stehen Figuren, deren biologische Geschlechter sich wandeln und die vor die Herausforderung einer fundamentalen Infragestellung ihrer bisherigen Identität gestellt werden. Eine vergleichende Lektüre der Romane wirft nicht nur literaturwissenschaftliche Fragen nach den Funktionen von Anspielungen auf andere Texte auf, sondern eröffnet zugleich eine gesellschafts- und kulturkritische Reflexion über die Bildung von (geschlechtlicher) Identität als einem subjektiven Konstruktionsprozess. Beide Romane inszenieren Identitätsbildung als eine aktive Leistung des Subjekts, die als eine riskante Chance betrachtet werden muss.

Offen für GasthörerInnen, wenn die Anmeldekapazitäten es erlauben.

Dr. des. Nadyne Stritzke, Anglistik/Arbeitsstelle Gender Studies der JLU

Mi, 8–10 Uhr, Phil I, B 410

Representations of the Salem Witchcraft Trials, 1692 till Today

In this seminar, we will look at how a series of historical events in the town of Salem, Massachusetts, culminating in the witchcraft trials of 1692, is represented in American literature from the seventeenth to the twentieth century. Which functions does the writing around the witchcraft cases take at different moments in history? Or: what are texts of different periods about when they are about the Salem witchcraft trials? One particular point of interest are questions of race and gender: how is the demonization of women and non-white inhabitants of Salem as “witches” treated, and to what use is it put in these writings?

We will begin our survey of Salem witchcraft writing by looking at excerpts from Cotton Mather's *Wonders of the Invisible World* (1693) and Robert Calef's reply *More Wonders of the Invisible World* (1700). We will then read our way through the eighteenth and nineteenth century, including canonical texts such as Hawthorne's “Young Good-

man Brown” (1835) as well as more popular texts such as John Neal's *Rachel Dyer* (1828) or John Greenleaf Whittier's “The Witch of Wenham” (1877), and conclude with analyses of Arthur Miller's *The Crucible* (1953) and Caribbean author Maryse Condé's *Moi, Tituba sorcière! I, Tituba, Black Witch of Salem* (1982).

Birte Christ M.A., Anglistik

Mo, 10–12 Uhr, Phil I, C 27

Ungleichheits- und Armutsforschung (BP 18)

Das Profilmodul für den Bachelor of Science vermittelt Grundlagen, Methoden und konkrete Anwendungen der Ungleichheits- und Armutsforschung, indem theoretische Konzepte und deren Operationalisierung bis hin zu aussagekräftigen Armutsindikatoren für verschiedene Lebenslagen (Finanzen, Bildung, Gesundheit, Wohnen, etc.) vorgestellt und diskutiert werden. Dabei wird anschaulich und nachvollziehbar auf konkrete Forschungsprojekte (z.B. Armutsbericht für die Universitätsstadt Gießen, qualitative Studie zur Lebenssituation von Haushalten in prekären Lebenslagen, Kinderbericht für die Stadt Paderborn) Bezug genommen, die von den Referentinnen zwischen 2000 und 2007 erarbeitet worden sind.

Es zeigt sich, dass Familien- und Haushaltsformen, der Zugang zu Bildung und zum Erwerbssystem, Biografieverläufe und kritische Lebensereignisse, aber auch familiäre und institutionelle Netzwerke von erheblicher Bedeutung für konkrete Lebenslagen von Frauen und Männern, Eltern und Kindern sind. Die TeilnehmerInnen des Moduls erwerben die Fähigkeit, Unterversorgungslagen komplex zu bestimmen und deren Ursachen gendersensibel zu erklären.

Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe, Dr. Heide Preuße, Wirtschaftslehre des Haushalts und Verbrauchsforschung

Fr, 8–12 Uhr, Alte UB, AUB 3, Bismarckstraße 37

Konsummuster privater Lebensformen (BP 20)

In diesem Profilmodul für den Bachelor-Studiengang Ökotrophologie werden Grundlagen, Methoden und konkrete Anwendungen der Konsumforschung aus der Perspektive des privaten Haushalts vermittelt. Dazu werden verschiedene Erklärungsmodelle zum Konsumverhalten aus der Ökonomie, Soziologie und Psychologie bearbeitet. Weiterhin ist die Analyse und Interpretation von Daten der amtlichen und nicht-amtlichen Statistik sowohl zum Konsumverhalten als auch zu den Lebensformen der privaten Haushalte und Familien ein wesentlicher Bestandteil der Veranstaltung. Auch Aspekte

nachhaltigen Konsumverhaltens sowie die Ver- und Überschuldung privater Haushalte durch Konsum werden thematisiert. Dabei werden alle Aspekte im Kontext der politisch-rechtlichen Rahmenbedingungen, der Verbraucherorganisationen und der Verbraucherpolitik betrachtet.

Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe, Dr. Angela Häußler, Wirtschaftslehre des Haushalts und Verbrauchsforschung

Mi, 8–12 Uhr, Alte UB, AUB 3, Bismarckstraße 37

Impressum

Herausgeberin:	Frauenbeauftragte der Justus-Liebig-Universität
	Goethestraße 58, 35390 Gießen · Tel. 0641 99-12051, Fax 0641 99-12059 Homepage: www.uni-giessen.de/frauen
Redaktion:	Marion Oberschelp, Frauenbeauftragte der Justus-Liebig-Universität
Bearbeitung:	Regina Schäfer, Mitarbeiterin im Büro der Frauenbeauftragten
Satz:	CreativSatz Häuser, Rudolf-Diesel-Straße 5, 35440 Linden
Druck:	M+W Druck GmbH, Rudolf-Diesel-Straße 5, 35440 Linden
Auflage:	1600 Stück pro Semester
Bilder:	Oliver Schepp (S. 1, S. 8), Franz Möller (S. 9) Wenn kein gesonderter Bildnachweis: Frauenbeauftragte · Privatbesitz /Frei



M+W DRUCK GMBH

Die komplette Lösung in einem Haus

Layout · Satzstudio · Offsetdruck
Digitaldruck · Industriebuchbinderei

Rudolf-Diesel-Str. 5 Tel. 0 64 03-70 32-0 info@mw-druck.de
35440 Linden Fax 0 64 03-70 32-20 www.mw-druck.de

